

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt hbm. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgeld zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14, Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postkontonr.: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostkasse Calw. Hauptzweigstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigenannahmschluss vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 263

Donnerstag den 10. November 1938

112. Jahrgang

Gesandtschaftsrat vom Rath †

Paris, 9. Nov. Der deutsche Gesandtschaftsrat vom Rath ist am Mittwoch nachmittag 16.30 Uhr (französischer Zeit) an den Folgen des gegen ihn verübten Mordattentats des Juden Grünspan gestorben.

Diese Trauernachricht am Abend des 9. November, der dem Gedenken der Blutopfer der Bewegung geweiht ist, wird vom gesamten deutschen Volk mit größter Anteilnahme aufgenommen. Der feige Mordanschlag hat sein Ziel erreicht, wie leinerzeit bei Wilhelm Gustloff. Die beiden Ärzte, die der Führer zur Behandlung des schwerverletzten Herrn vom Rath entsandt hat, taten das Menschenmögliche, aber die Rettung war, wie sich aus den Krankheitsberichten ergibt, von allem Anfang an fast aussichtslos. Die schweren letzten Stunden des allzu früh Verstorbenen wurden verhört durch die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes und durch die Beförderung zum Gesandtschaftsrat durch den Führer.

Gesandtschaftsrat Erster Klasse Pg. Ernst vom Rath wurde am 3. Juni 1909 in Frankfurt a. M. geboren. Er ist aus dem preussischen Juristenstand hervorgegangen, dem er als Referendar angehörte. 1934 wurde vom Rath als Anwärter für den höheren auswärtigen Dienst in das Auswärtige Amt berufen.

Nachdem er eine Zeitlang in der Zentrale beschäftigt worden war und nach vorübergehender Tätigkeit bei der Gesandtschaft in Budapest, der Botschaft in Paris und dem Generalkonsulat in Kattowitz, wurde vom Rath im August 1938 erneut der Botschaft in Paris zugeteilt. Am 18. September 1938 wurde vom Rath zum Legationssekretär ernannt.

Die letzten Stunden im Leben vom Rath

Paris, 9. Nov. Die behandelnden deutschen Ärzte Kr. Magnus und Dr. Brandt haben über die letzten Stunden im Leben des den Folgen des durch den Juden Grünspan gegen ihn verübten Mordattentats erlegenen Gesandtschaftsrats Erster Klasse, Pg. Ernst vom Rath, folgendes Bulletin ausgegeben: „Gesandtschaftsrat Erster Klasse Pg. vom Rath ist seinen am 7. November erlittenen Schussverletzungen erlegen. Im Laufe des Vormittags trat bei Gesandtschaftsrat Erster Klasse vom Rath eine weitere Verschlechterung seines Zustandes ein.

Eine nochmalige Blutübertragung hatte nur vorübergehende Wirkung. Der Kreislauf reagierte auf Herzmittel ungenügend. Das Wundstichbleib hoch. Gegen Mittag zeigte sich entschieden der Einfluß der Magenverletzungen in Verbindung mit dem Mitzverlauf. Der Kräfteverfall ließ sich nicht aufhalten, so daß um 16.30 Uhr der Tod eintrat.

Der französische Chirurg Dr. Baumgartner hat nach kunstgerechter Operation auch die weitere Wundbehandlung selbst sorgfältig durchgeführt. Die Klinik de l'Alma stellte ihre guten Einrichtungen zur Verfügung; das Pflegepersonal hat sich auf-



Legationsrat vom Rath

espernd eingeleitet. Der trotzdem erfolgte Tod des Gesandtschaftsrats Erster Klasse vom Rath ist allein durch die Schwere der Schussverletzungen verursacht.

gez. Dr. Magnus, gez. Dr. Brandt.

„Und ihr habt doch gesiegt!“

Erinnerungsmarsch des 9. November

München, 9. Nov. Vor dem Bürgerbräukeller sammelten sich schon von 10 Uhr vormittags an die alten Kämpfer in grauer Windjacke und mit der Sturmhaube von 1923 zum alljährlichen Erinnerungsmarsch. SA, bildete von hier aus über den Rosenheimer Berg hinab und gegen das Hofort zu Spalier. In dichten Rassen trafen sich die Volksgenossen hinter dieser Mauer der



Adolf Hitler rief die deutsche Nation zur Wachsamkeit auf

Bei der historischen Zusammenkunft im Münchener Bürgerbräukeller am Abend des 8. November hielt Adolf Hitler eine große Rede, in der er das deutsche Volk zur Wachsamkeit gegen die internationalen Feinde des Friedens aufrief. Unter Bildtelegraphen zeigt Adolf Hitler während seiner Rede im Bürgerbräukeller.

(Eherl Bilderdienst-W.)

Die Mutter des schwerverletzten Gesandtschaftsrats vom Rath ist am Mittwoch vormittag in Paris eingetroffen. Sie hat sich sofort an das Krankenbett ihres Sohnes begeben.

Beifeidotelegramm des Führers

München, 9. Nov. Der Führer hat an die Eltern des Gesandtschaftsrats vom Rath folgendes Beifeidotelegramm gesandt:

„Herrn und Frau vom Rath, Paris. Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den feigen Mordanschlag an Ihrem Sohn getroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegen.“

Adolf Hitler.

Roter Widerstand am Ebro läßt nach

Der nationale Heeresbericht

Salamanca, 9. Nov. Der nationale Heeresbericht meldet: An der Ebro-Front wurde der Bormarsch fortgesetzt. Bei nachlassendem feindlichem Widerstand wurden wichtige Stellungen auf dem Kamme des Aguila-Gebirges erobert. Der Feind erlitt hohe Verluste. Es wurden 490 Gefangene gemacht. An der Castellon-Front setzten die Roten ihre Angriffe erfolglos fort und verloren 140 Gefangene. Auch an der Segre-Front stürmte der Feind vergeblich gegen die nationalen Stellungen an und erlitt hohe Verluste. 500 Sowjetpanzer wurden gefangen genommen.

Die nationalen Flieger bombardierten den Bahnhof und Hafen von Aguila, wo verschiedene Brände ausbrachen. Auch die Häfen von Barcelona und Tarragona sowie ein Flughafen südlich von Tarragona wurden mit Bomben belegt. Im Hafen von Cartagena ist der rote Kreuzer „Cervantes“ beschädigt worden. Nationale Flieger schossen feindliche Flieger ab. Wie der Heeresbericht des nationalen Hauptquartiers meldet, sind von den drei Brücken über den Ebro, die im Besitz der Roten waren, bereits zwei von den Nationalen erobert worden, und zwar bei Mora del Ebro und Puente Garcia. Lediglich die Brücke bei Flix ist noch im Besitz des Feindes, der bereits einen großen Teil seiner Truppen auf das linke Ufer des Ebro zurückgezogen hat.

Wappermannschaften auf den Bürgersteigen und auf den Tribünen. Auf Kollstühlen harrten Kriegsteilnehmer in vorderster Reihe des Juges, SA, NSKK, und auf dem letzten Stütz des Marschweges Polizei und SA, versehen gleichfalls den Spalierdienst in den mit dem traditionellen Novemberkranz würdig geschmückten Straßen.

Punkt 12 Uhr traf der Führer ein, der von seinen alten Kämpfern und von den Volksmassen jubelnd begrüßt wurde. Wenige Minuten nach 12 Uhr gab Hermann Göring das Zeichen zum Abmarsch des Juges vom 9. November, des Juges, der vor 15 Jahren unter den Schüssen an der Feldherrnhalle zusammenbrach, und der doch der erste Marsch war hinein in die höchste Erfüllung des Großdeutschen Reiches.

Wie immer schritt Julius Streicher an der Spitze des Juges, hinter ihm die Blutfahne. Dahinter gehen der Führer und die Führergruppe des 9. November, zur Rechten Adolf Hitlers sein getreuer Kampfgefährte Hermann Göring, zur Linken der wadere Ulrich Graf, weiter in der ersten Reihe Dr. Fried, Kriebel, Kolb, Himmel, Dr. Weber, Kuhn, Strod und Hühnslein; in der zweiten Reihe der Führergruppe gehen Hermann Effer, Amann, Böhler, Rosenborg, Dr. Frank, Robert Wagner, Berneth, Seifermann, Schulze, Schiedang.

Vor dem Block der alten Kämpfer gehen im Zuge Rudolf Heß, Adolf Wagner, Christian Weber. Den Zug der alten Kämpfer, darunter das Regiment München von 1923 und der Stütztrupp Adolf Hitlers führte Wilhelm Brüdnert. Es folgten die Blutordensträger der Wehrmacht und der Polizei.

Zum erstenmal marschierten in diesem Jahre je ein Ehrenführer der Kämpfer der Ostmark und des Sudetenlandes im Zuge mit, die letzteren in ihren blau-grauen Uniformen, an ihrer Spitze Konrad Henlein mit seinen Kampfgenossen Frank und Köllner.

Dann folgten die Reichsleiter, unter ihnen Dr. Goebbels, Luge, Dr. Dietrich, Epp, Darré, Dr. Leo, Hierl, Schirach. Ihnen schlossen sich an die Gauleiter, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die Heiko, Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, des NSKK, des NSKK, und der SA, die Obergruppenführer und Gebietsführer der SA, die Hauptamtsleiter der Reichsleitung und die Arbeitsgruppenführer des Reichsarbeitsdienstes. Den Abschluß des Juges bildeten zwei Sturm SA, je ein Sturm NSKK, NSKK, und SA, je eine Abteilung Volkstischer Leiter und Reichsarbeitsdienst.

Der Marsch beginnt

Schon in dem Augenblick, in dem sich der Zug in Bewegung setzt, klingt das Kampfschloß der nationalsozialistischen Bewegung, das hoch Westel-Vied auf. Die Namen all derer, die zum letzten Appell angetreten sind, tönen aus den Lautsprechern, als der Führer an den Kolonnen mit den gelben Leitern der gelassenen Kämpfer für die Freiheit und Ehre Deutschlands vorüberfährt. Von Dietrich Eckhardt, dem alten Kämpfer und Sänger vom



Dritten Reich, bis zu den Ostmarkkämpfern Manetta und Holzweber, deren Namen heute zum ersten Mal unmittelbar vor der Feldherrnhalle leuchten, hämmert Name auf Name, Opfer auf Opfer in die Herzen der Hunderttausende, die den langen Weg säumen.

So nimmt der Zug seinen Weg über die Ludwigbrücken, die Zweibrückenstraße, über den Martortplatz hinein zum Marienplatz, wo vom Rathaus die riesigen Banner der Bewegung und des Reiches wehen, und biegt dann durch die Reihen der feuertragenden Soldaten in die Enge der Wein- und Berufsstraße, um von dort aus die Residenzstraße zu erreichen.

Im Mahnmal

Als der letzte Name „Horn Westel“ aufgerufen wird, hat die Spitze des Zuges das Mahnmal erreicht. Der Zug macht halt, der erste Salut schallt, die Blutfahne senkt sich und die Arme erheben sich zum Gruß der toten Helden.

Der Appell vor der Ewigen Wache

Die Spitze des Zuges, zwei H-Kompanien, hat den königlichen Platz erreicht. Fanfaren schmettern, Kommandorufe ertönen. Die Marschkolonne auf dem großen Platz strebt jetzt zur Mittelstraße gewendet, durch die die Männer im schwarzen Stahlhelm dröhnenden Schrittes marschieren, den Weg bahmend für die 800 Standarten, die jetzt in zwei Dreierreihen geteilt einziehen.

Immer lauter und jubelnder schwillt das Deutschland-Lied an. Julius Streicher ist auf dem königlichen Platz angekommen, hinter ihm die Blutfahne. Und dann die Kampfgesossen von 1923, im ersten Gild der Führer, ernst und hart sein Gesicht. Langsam marschieren die Alte Garde durch den Mittelplatz.

Der Sprecher der Partei beendet die Feier. Und bei jedem Namensaufruf schreiten zwei Kranzträger zu den Tempeln und bleiben vor den Sarkophagen stehen, während gleichzeitig der Musikzug die Vergatterung spielt.

Dann ein neues Kommando: „Ewige Wache raus!“ Adolf Hitler tritt in den linken Ehrentempel, steigt die Stufen hinab und schmückt seine toten Kameraden mit dem Kranz der Unsterblichkeit. Er grüßt die Helden und hält stumme Zweisprache mit ihnen.

Run loden die Trommeln und Pfeifen. Schmetternd fallen die Hörner und Trompeten ein: Die Wackparade der H-Standarte „Deutschland“ marschieren unter den Klängen des Parademarsches über den königlichen Platz bis vor den Führer. Die Wackparade präsentiert. Der Führer der Wackparade meldet dem Führer.

Adolf Wagner, der Sprecher der Partei, beendet nun den Appell: Die Nationalsozialisten, die Rotfront und Reaktion am 9. November 1923, vor 15 Jahren, erschossen haben, stehen im 6. Jahre des Dritten Reiches, im Jahre Großdeutschlands 1938, wieder auf. Sie beziehen am königlichen Platz zu München die ewige Wache.

Auf das Kommando des Sprechers der Partei: „Die Fahne hoch!“ gehen jetzt an den beiden riesigen Masten die großen Fahnen hoch, die seit dem frühen Morgen auf Halbmast gesetzt waren. In gleichen Augenblick fällt der Musikzug mit dem Horn-Westel-Lied ein.

Unter den brauenden Heil-Rufen der die Zugangsstraßen zum königlichen Platz in unüberschaubaren Massen säumenden Volksgenossen verläßt der Führer den Platz. Zum letzten Mal klingt Marschmusik auf. Mit klingendem Spiel rücken die alten Kämpfer und die angetretenen Formationen ab. Die erste Feier des 9. November im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers hat ihr Ende gefunden.

München, 9. Nov. Der Führer empfing am Mittwoch mittag im Führer-Bau die zum 9. November zu H-Untersturmführern ernannten H-Standartenoberjunker der H-Zunferschule Loels zur Meldung, die ihm durch den Reichsführer H-Himmler vorgestellt wurden. Der Führer begrüßte die jungen H-Führer durch Handschlag und sprach zu ihnen über die Verpflichtung, die ihnen aus der Ehre, als erster Lehrgang der H-Zunferschulen am Marsch des 9. November teilgenommen zu haben, erwächst.

München, 9. Nov. Im Anschluß an die Feierlichkeiten auf dem königlichen Platz setzte die Wallfahrt des Volkes zu den Sarkophagen der 16 Blutzeugen der Bewegung ein. In endlosen und ununterbrochenen Reihen zogen die Volksgenossen zur Ewigen Wache und verharren dort stumm und andächtig vor den Särgen der nationalsozialistischen Blutzeugen, die wenige Stunden vorher der Führer mit seinen Kränzen geschmückt hatte. Viele Zehntausende von Männern und Frauen zogen bis zu den späten Nachmittagsstunden an der Ewigen Wache vorbei.

Paris, 9. Nov. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in ausführlichen Auszügen die Rede, die der Führer am Dienstag vor seinen alten Mitkämpfern in München gehalten hat. Von fast allen Zeitungen wird bereits in den Uberschriften die Betonung auf die kolonialpolitischen Erklärungen Hitlers gesetzt.

Palästina-Teilungsplan aufgegeben

Weißbuch der britischen Regierung über das Palästina-Problem Vorschlag einer Konferenz in London

London, 9. Nov. Das Weißbuch, das die englische Regierung über das Palästina-Problem am Mittwoch veröffentlicht hat, bringt die erwartete Ankündigung, daß die Regierung den Teilungsplan für Palästina aufgegeben hat, und daß sie jetzt verhandeln will, selbst eine Verständigung zwischen Arabern und Juden herbeizuführen, und zwar auf einer Konferenz zwischen Arabern, Juden und Vertretern der benachbarten Staaten in London.

Die Regierung behält sich bei der Einberufung der Konferenz nach London das Recht vor, die Führer der Freiheitsbewegung als Konferenzteilnehmer abzulehnen. Man hoffe, daß die Erörterungen, in die auch die Frage der Einwanderung einbezogen werden soll, zu einer Einigung über die künftige Politik führen. Die Regierung lege größten Wert darauf, daß bald eine Einigung erzielt werde.

Das Weißbuch enthält ferner, daß die Schwierigkeiten, denen sich die Woodhead-Kommission gegenübersehen hat, in erster Linie darin gelegen haben, bei einer Teilung eine für alle Teile gerechte Grenze zu finden. Es behandelt im einzelnen die drei Teilungspläne, die die Woodhead-Kommission, abgesehen von einigen jüdischen Vorschlägen, hat prüfen müssen und enthält die Gründe für die Ablehnung dieser Vorschläge.

Der parlamentarische Korrespondent von Free Association will wissen, daß die Konferenz noch vor Weihnachten beginnen könne. Wenn innerhalb einer vernünftigen Zeitspanne keine Einigung zustande komme, werde sich die Regierung über eine eigene Politik schlüssig werden und sie dem Parlament und der Genfer Liga vorlegen.

Die Palästina-Kommission wurde im vergangenen März ernannt. Ihre Einsetzung stellte sich als notwendig heraus, weil der Teilungsplan der früher eingesetzten Peel-Kommission einseitig abgelehnt wurde. Die Peel-Kommission hatte vorgeschlagen, daß Palästina in drei Gebiete geteilt werden sollte, in ein arabisches, ein jüdisches und ein britisches Mandat.

40 chinesische Flugzeuge vernichtet

Schanghai, 9. Nov. Ein japanischer Bericht teilt mit, daß am Dienstag bei den Kampfhandlungen 40 chinesische Flugzeuge vernichtet werden konnten, davon 9, die in der Luft abgeschossen wurden und 31 auf dem Boden im Verlauf groß angelegter Luftangriffe in Mittelchina. Auf japanischer Seite seien zwei Maschinen verloren gegangen. Auch in Südchina wurden zahlreiche Luftangriffe auf militärische Plätze durchgeführt.

Parteien-Zusammenschluß in der Slowakei

Preßburg, 9. Nov. Der Zusammenschluß aller politischen Parteien der Slowakei ist verwirklicht worden. Am Dienstag abend wurden die Beratungen der Vertreter der Hlinka-Partei, der Republikanischen Partei und der Gewerkepartei, der Partei der Nationalen Vereinigung und die Beratungen mit den übrigen Parteien beendet. Die Vertreter der Parteien unterzeichneten eine Kundgebung, in der sie der slowakischen Nation den Zusammenschluß zur Slowakischen Volkspartei Hlinkas als der Partei der slowakischen nationalen Einheit befähigten.

Katarrhs Zustand ernst

Warsau, 9. Nov. Dienstag nacht wurde ein amtlicher Bericht über das Befinden des Staatspräsidenten Katarrf ausgegeben, in dem es heißt, die Krankheit habe sich nach normalem Verlauf plötzlich verschlimmert und erneut starken Charakter angenommen.

Die amerikanischen Wahlen

Newport, 9. Nov. Bei den Wahlen kam es während der Nachmittagsstunden in verschiedenen Bundesstaaten zu ersten Ruhestörungen. Die schwersten Zwischenfälle ereigneten sich in Harlan und in anderen Teilen des Staates Kentucky, wo bei zahlreichen Schießereien sieben Personen getötet und zwei lebensgefährlich verwundet wurden. Wegen der Unruhen wurde in Harlan die Fählung der Stimmzettel auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Der Bürgermeister von Harlan mußte schließlich sogar Nationalgarde anfordern. Im Verlaufe eines Wahlstreites in Westvirginien wurde ferner ein Mann erschossen und ein weiterer schwer verwundet. In dem Gebirgsort Liberty Hill (Tennessee) wurden zwei Personen lebensgefährlich verwundet. Während der Schießerei wurde die Wahlurne entwendet.

Gouverneur Lehman-Newport knapp wiedergewählt Die Versuche der Republikanischen Partei, bei den Wahlen ihre Stellungen für den Präsidentschaftskampf im Jahre 1940 zu verstärken, waren in zahlreichen Landesteilen erfolgreich. Andererseits erlitten sie in einigen wichtigen Bundesstaaten Rückschläge.

Der „Petit Parisien“ erklärt in der Uberschrift: „Das Kolonial-Problem ist von Hitler in München aufgeworfen worden.“ Auch das „Journal“ legt die Betonung auf die Erklärungen des Führers zur Kolonialfrage. Im „Cour“ heißt es, von der Kolonialfrage abgesehen, habe Deutschland von Frankreich und England nichts zu fordern. Aus der bevorstehenden englisch-französischen Fühlungnahme in Paris müsse ein einheitliche Haltung Frankreichs und Englands hervorgehen.

London, 9. Nov. Die Führer-Rede in München wird von der Morgenpresse in größter Aufmerksamkeit und großer Ausführlichkeit wiedergegeben. Die Blätter heben in den Uberschriften die Forderung des Führers nach Rückgabe der Kolonien hervor. Stärksten Eindruck hat es naturgemäß auch hervorgerufen, daß der Führer dem deutschen Volk die Augen über die ausländischen Kriegsheer geöffnet hat. Die Warnung vor Churchill, Eden und Duff Cooper liefert den weiteren Stoff für die Schlagzeilen der Blätter. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als die wichtigste, die Adolf Hitler seit der Viermächte-Zusammenkunft in München gehalten habe.

zu verstärken, waren in zahlreichen Landesteilen erfolgreich. Andererseits erlitten sie in einigen wichtigen Bundesstaaten Rückschläge. Bei den Wahlen im Staate Kentucky wurde der demokratische Gouverneur Lehman — bekanntlich ein Jude — mit einer nur knappen Mehrheit wiedergewählt. Die Republikaner waren bei der nahezu 5 Millionen Stimmen abgegeben wurden, war heiß umstritten, und Lehmans Mehrheit über den republikanischen Gegenkandidaten, den wegen seines Kampfes gegen das Verbrechen bekannte Oberstaatsanwalt De we, beträgt nur etwa 70 000 Stimmen.

In Pennsylvania, wo die Demokraten vor zwei Jahren einen großen Sieg erfochten haben, wurden diesmal die republikanischen Kandidaten gewählt. Der demokratische Gouverneur Earle, der für den Bundesrat kandidierte, wurde von dem wieder kandidierenden republikanischen Bundesenator Davis geschlagen.

Sub Radek von Stalin amnestiert

Warschau, 9. Nov. Der Krakauer „Militarische Kurier“ meldet aus Moskau, daß der im Piatkow-Prozess zu langjährigem Zuchthaus verurteilte jüdische Publizist Radek-Sedelsohn vor wenigen Wochen nach Moskau zurückgekehrt und wegen besonderer Verdienste, die er der GPU erwiesen habe, auf freien Fuß gesetzt worden sei. Er soll sogar seine Tätigkeit in der Presse wieder aufgenommen haben. Seine Beiträge erschienen unter einem Pseudonym in der „Iswestija“, in der „Pravda“ und in der Monatschrift „Kollschewik“. Anlangt sei Radek als Zeuge in einem geheimgehaltenen Prozeß gegen eine Reihe von Sowjetdiplomaten aufgetreten. Hierbei soll sich Radek um die GPU verdient gemacht haben. Ueber den Prozeß sei nur so viel bekannt, daß dabei sechs Todesurteile im Lubjantsa-Gebäude als vollstreckt worden seien.

Das Blatt meldet weiter, daß in Moskau am Tage vor der Feier der Oktober-Revolution 2500 Personen, die der GPU verdächtig erschienen, verhaftet worden seien, von denen man 1500 ohne Gerichtsurtel sofort nach Sibirien geschickt habe. Diese Massenverhaftungen sollen auf eine Mitteilung an die GPU über einen geplanten Anschlag auf Stalin zurückgehen. Im Zusammenhang hiermit sei auch die Frunse-Kriegsakademie geschlossen worden.



Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ueber 10 Millionen Rundfunkhörer. Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen hat nunmehr im alten Reichsgebiet die zehnte Million überschritten. Sie betrug am 1. November 1938 im Reich 10 098 188 gegen 9 754 677 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 343 511 Rundfunkteilnehmern (3,5 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug am 1. November 650 759.

Streik als Abwehr gegen jüdische Ramschgeschäfte. In verschiedenen Städten der Schweiz ist eine lebhaft Abwehrbewegung des gewerblichen Mittelstandes gegen die vorwiegend mit jüdischem Kapital arbeitenden Großbetriebe im Gange. In Basel, wo der Einzelhandel sich besonders lebhaft, aber bisher erfolglos, über die Konkurrenz der hauptsächlich jüdischen Ramschgeschäfte beklagt hat, hat man zu dem in der Schweiz ungewöhnlichen Mittel des Verkäuferstreiks gegriffen.

Südafrikanische Union anerkennt die italienische Oberhoheit. Außenminister Graf Ciano hat den Gesandten der Südafrikanischen Union, Hegmanns, empfangen, der ihm von dem Beschluß seiner Regierung, die italienische Oberhoheit über Äthiopien anzuerkennen und dementsprechend seine neuen Beglaubigungsschreiben auf den König von Italien und Kaiser von Äthiopien auszustellen, Mitteilung machte.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 10. November 1938.

Jeder Schaden an Leben und Gesundheit, den du erleidest oder anrichtest, ist ein Schaden für Deutschland. RWS. 18. November: 1483 Martin Luther geboren. — 1759 Friedrich Schiller geboren. — 1914 Deutsche Freiwilligenregimenter, vorwiegend aus Studenten bestehend, verbluten in heldenhaftem Kampf vor Langemarck.

Dienstinrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichkanzlers die Lehrer Friedrich Klent, in Wötlingen, R. Calw und Otto Waisendacher in Höfen a. E., Krs. Calw zu Hauptlehrern ernannt.

Am Sonntag wieder Eintopf

Am kommenden Sonntag wird sich wieder das deutsche Volk beim Eintopf zusammenschließen. Beim Dampfen der Schüsseln wird es sich der großen Verpflichtungen bewusst, die es in diesem Jahr durch die Taten unseres Führers erfüllen muß. Der erste Eintopfsonntag dieses historischen Jahres erbrachte einen Erfolg, wie er bis dahin noch nicht zu vergleichen war. Alle Volksgenossen, begünstigt von dem unergreiflichen Wert unseres Führers, bewiesen einen Opfergeist, der der gesamten Welt erneut die große Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes deutlich vor Augen führte.

„Heimat“

Der in dieser Woche im Kagolder Tonklimtheater laufende Film „Heimat“ nach dem gleichnamigen Schauspiel von Hermann Sudermann bedeutet ein Ereignis für Kagold. Der Film wurde auf der Biennale in Venedig mit dem Total der Internationalen Filmkunstschau ausgezeichnet. Er erhielt das Prädikat „künstlerisch und künstlerisch wertvoll“. Die Presse der Reichshauptstadt schreibt u. a.: „Heimat wurde zum größten filmischen Ereignis der neuen Spielzeit, und es dürfte bestimmt schwer sein, ihn zu übertrumpfen“. „Heimat gehört zu den besten, was wir in letzter Zeit haben“ (12 Uhr Blatt). — „Zunachst besonders nuancenreiches und eindringliches Spiel, gezeit durch ihren edlen und ausdrucksvollen Gesang, erreicht hier härtere Wirkung als je zuvor“ (S. 3 am Mittag). — In Stuttgart läuft der Film in einem großen Kino bereits die 4. Woche. — In einer Stadt unserer Nachbarschaft mußte bei der Aufführung des Films Heimat das Lichtspielhaus wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Ruhende Erde

Die Natur rüftet mehr und mehr zur winterlichen Ruhe. Baum und Strauch haben Früchte getragen und all dieser Segen verströmt sich in Keller und Speicher, um Reiz und Lier über den kommenden Winter hinüberzubehalten, bis im Frühjahr der große Prozeß des Wachens von neuem beginnt. Wenn die mehr und mehr matt gewordene Farbenpracht der letzten Ähren und Dähnen im Garten vertummt ist, dann kehrt die große Ruhe ein. Wir gehen über leere Felder, Acker und Wälder, aufgeschürt stehen sie da, auf denen noch vor einigen Wochen Heißes Landvolk in nimmerwüder Tätigkeit die Früchte der Erde erntete. Weiße Nebelschwaden ziehen des morgens an den Wäldern und Kainen entlang. Wie eine immerwährende Mutter, die kurz vor ihrer Nachtruhe die Hände für wenige Augenblicke in den Schoß gleiten läßt, kommt einem die Heimat vor. Das Tagewort der Erde liegt hinter ihr. Nun ist ihr die Winterruhe angedeutet, die sie braucht zu neuer schwerer Arbeit, wenn wieder Frühlingssonne über das Land brausen und alles zu werdendem Leben knospen und blühen will.

Der 9. November in Kagold

Avanzniederlegung und Gedenkfeier auf dem Friedhof / Weibefest und Totenappell mit Weiberede des Kreisleiters

Erstmals wurde im ganzen Großdeutschen Reich der 9. November begangen, der Tag, an dem die ewige Wache in München und ihre symbolische Bedeutung unser Denken erfüllt. Immer tritt uns gerade an diesem Tage die Tatsache vor Augen, daß Eintrag und Opfer des Lebens das neue Deutschland Adolf Hitlers schufen. Auf der ersten Seite der Geschichte des Dritten Reiches werden für immer die Namen der toten Kämpfer des 9. November bei der Feldherrnhalle in München stehen, und ihnen werden alle die Hunderte folgen, die um das neue Deutschland und ihr Deutschtum das Leben dahingaben im Altreich, in der Ostmark und im Sudetenland.

Die Gedenkfeier in Kagold verlief auch in diesem Jahre recht würdig. Von den Häusern grüßten die Fahnen, als am Morgen vom alten Kirchturne herab das Horst Wessellied, gespielt von den Turmbühnern, erklang. Um 8 Uhr fanden vor dem Hause der NSDAP, die Fahnen- und Ehrenabordnungen der SA, SS, HJ, NSKK, NSFK, NSKOB, und die Aufbauschule mit ihren Lehrern. Ortsgruppenleiter Raich erinnerte kurz an die Tage am 9. November 1923, die ein ewiges Jانا für unseren Kampf geworden sind, und, während die Flage hochging, fuhr er fort: „Wir leben nicht allein in der Welt. Um uns sind gewaltige Staaten, die jeder deutschen Erhebung mißgünstig zusehen. Wir können nur bestehen, wenn wir nicht nur weltanschaulich, sondern auch waffenmäßig stark sind“. Hierauf bewegte sich ein stiller Zug zum Friedhof. Hinter den Fahnen schritten Männer der Bewegung und ihrer Gilden. Auf dem Friedhof wurde der Zug von Mitgliedern der NS-Frauenenschaft und des BDM, empfangen. Einen von der NS-Frauenenschaft gewonnenen Naturkranz legte Ortsgruppenleiter Raich am Gefallenenehrenmal nieder. Er nahm dabei Bezug auf die Inschrift an der Feldherrnhalle in München: „Und ihr habt doch gesiegt“ und rief den Parteigenossen und Angehörigen der Formationen das Wort des Führers vom 9. November 1933 ins Gedächtnis: „So, wie sie damals mit offener Brust marschierten, so wollen sie jetzt in Wind und Wetter, bei Sturm und Schnee unter Gottes freiem Himmel liegen, immer als Mahnzeichen für die deutsche Nation“. Der Ortsgruppenleiter gedachte dann aller, die als Kämpfer für Deutschlands Größe und Freiheit im Altreich, in der heimgekehrten Ostmark und im Sudetengau gefallen sind, gab dem Abhien über das Novemberverbrechen im Jahre 1918 Ausdruck, hob hervor, daß die ersten Blutzeugen der Bewegung am 9. November es wahr gemacht haben, daß 2 Millionen Tote im Weltkrieg ihr Blut für Deutschland nicht umsonst vergossen haben, und gedachte ebend der Toten der Bewegung und des Weltkrieges. Das gemeinsam gesungene Lied vom guten Kameraden beendete die erste Feier. Dann wurde der Räumplatz in die Stadt angetreten und auf dem Friedhof herrschte wieder einsame Stille. Die Grabstätten der gestorbenen Vorkämpfer der Partei und der NS-Frauenenschaft waren am Vorabend schon von Frauenhand mit Kränzen geschmückt worden.

Die abendliche Weibefest im dicht besetzten Saal war eine würdige Feier, nicht der verzweifelnden Trauer, sondern des ersten Stiefes. Durch die Teilnahme an derselben befandeten die vielen, die gekommen waren, ihren Dank für das Opfer der Gefallenen an der Feldherrnhalle, die in ihrer Todesstunde das Saatwort legten, aus dem jeden Jahre später das neue Reich entstand, ein Reich der Schönheit, Kraft und Gemeinschaft. Der Raich endigte nicht an der Feldherrnhalle, er ging unauffällig weiter bis zum glorreichen Endziele, hinüber in die Ostmark und hinein ins Sudetenland.

Rentenempfänger lesen!

Die Deutsche Arbeitsfront teilt uns zusammenfassend mit, welche Änderungen für die einzelnen Renten-Empfänger mit Rückwirkung vom 1. Januar 1938 eingetreten sind.

1. Mit Wirkung vom 1. Januar 1938 wird die Kriegsbeschäftigung auf die Invalidenrente oder auf die Witwenrente zur Anrechnung gebracht.
2. Ab 1. Januar 1938 erhalten Witwen neben ihrer eigenen Invalidenrente noch die Witwenrente und zwar die höhere Rente ganz und die andere zur Hälfte.
3. Ab 1. Januar 1938 werden Rinderzuschläge zur Invalidenrente und Witwenrente über das 16. Lebensjahr hinaus bis zum 18. Lebensjahr gewährt, wenn sich die Kinder in Schul- oder Berufsausbildung befinden, oder sich ihren Lebensunterhalt infolge Gebrechlichkeit nicht selbst erwerben können.
4. Ab 1. Januar 1938 treten neue Bestimmungen bei Zusammenreffen von Invalidenrente und Versorgungsrente in Kraft. Die Rechtsberatungsstellen der deutschen Arbeitsfront und die Ortsbehörden für Arbeiter- und Angestellten-Versicherung erteilen nähere Auskunft und vermitteln auch Anträge an die Landesversicherungsanstalt.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgedehnt in den Gemeinden Rosgenstadt, Krs. Ehingen, Eobach, Krs. Göppingen, Unterfontheim und Döttingen, Krs. Hall; Ingelstingen und Berlichingen, Krs. Künigsau; Korntal, Krs. Leonberg, Großschmiedheim, Marbach und Steinheim a. d. M., Kreis Ludwigsburg und Wödingen, Kreis Hechingen.

Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Dietershausen, Gröningen und Ründelingen, Kreis Ehingen, und in Wingerhausen, Kreis Ludwigsburg.

— Martini, ehemals ein bekannter Bauernfeiertag, bildet von jeher auf dem Lande die Grenzlinie zwischen Sommer und Winter. Mit Martini schließt bekanntlich das bäuerliche wirtschaftliche Jahr ab, so daß dieser Tag zu allen Zeiten als ein besonderer Termin tag galt. In früherer Zeit wies man zu Martini das Gefinde und in den kleinen Märkten und Landstädten wurden vielfach die Knechte und Mägde ausgelassen. Für den Dorfschützen war der Martinstag von jeher beliebt, weil da der Viehtrieb auf die Weide eingestellt wurde und der Hirte mit seinen Hunden von Haus zu Haus das Dienstmittel erheben konnte. Früher stellten sie dabei ihre mit einem Wacholderstrauch verzierte Gerste vor die Haustüre des Bauern und hoben unter dem Abfeiern volkstümlicher Sprüche den Saft aus für die Gaben. Der alte Brauch, Martini mit einem Gansbraten und einem guten Trunk zu feiern, weiß über die bekannte Legende von den Martinsgänsen auf die germanischen Erdengötter mit ihren Speis- und Transportern zurück. Auch heute noch gilt am Martinstag oder am darauffolgenden Sonntag ein Gansbraten in Stadt und Land als ein begehrtester Schmaus.

— Ab 18. November neue Winterhilfe-Postwertzeichen. Die diesjährigen Postwertzeichen zugunsten des Winterhilfsworts des deutschen Volkes (BDM) zeigen Bilder der Ostmark in Verbindung mit dort vorkommenden Blumen nach Entwürfen des Berliner Künstlers von Adler-Brandt. Jeden Monat erscheint eine neue Postwertzeichenausgabe, die auf der linken Hälfte der Ansichtseite ein Bild nach der jeweilig herauskommenden Monats-Tierpalette trägt. Die BDM-Postwertzeichen werden bei allen Postämtern und Anstalten vom 18. November an bis Ende März 1939 abgegeben.

Die Bremien waren nicht in Ordnung

Altenteig. Im Juli dieses Jahres hatte sich in Heubach ein tödlicher Unfall zugetragen. Die beiden Kraftfahrer A. R. und K. R. aus Altenteig hatten einige Straßenarbeiter gebeten, ihnen beim Umlenken ihres Kraftfahrzeuges behilflich zu sein. Dabei war der Anhängerwagen infolge Verlagens der Bremsen ins Rollen gekommen und hatte den 30 Jahre alten Arbeiter Otto Frankhauer aus Schwüb. Gmünd tödlich überfahren. Das Gmünder Schöffengericht verurteilte nunmehr die beiden Kraftfahrer zu 200 bzw. 100 RM. Geldstrafe, nachdem die Beweisaufnahme ergeben hatte, daß der Unfall auf das Veragen der Bremsen zurückzuführen ist.

Beförderungen in der SA.

Von der SA-Standarte 180 Tübingen wurden zum 9. November befördert: zum Scharführer die Rottenführer Franz Müller und Kurt Schlegel-Pollatzgrafenweiler.

Gute Arbeitskameradschaft

Gütlingen. Hier wurde der 34jährige Hilfsarbeiter Wilhelm Lutz zu Grabe getragen. Lutz war bei der Firma J. Alber auf Hauptstraße Verdenberg, Marburg Gütlingen, beschäftigt. Dank der sozialen Geminnung der Arbeitskameraden, konnte der Witwe ein durch Sammlung aufkommener ansehnlicher Geldbetrag übergeben werden.

Von der NS-Frauenchaft

Calw. Dieser Tage ließ die hiesige Ortsgruppe der NS-Frauenchaft Einladung zu einer Werbefundgebung ergehen. Durch die Jugendgruppe wurde der Abend mit einer kurzen Feier eingeleitet. Es sprach dann Kreispropagandaleiter Pg. K. S. K. am, Kagold. Der Redner verstand es in wirklich glänzender Weise den Frauen klar zu machen, daß in unserer großen Zeit Politik nicht nur Sache des Mannes, sondern auch der deutschen Frau sein muß.

„Wilder Mann“ geschlossen

Wildbad. Dieser Tage schloß das Gasthaus „Wilder Mann“ seine Pforten; ob für immer oder nur vorübergehend, ist noch nicht entschieden.

Wieder frisch durch NIVEA

Auch am Tage die Haut gut pflegen. Das Gesicht mit Nivea-Creme leicht massieren, das kräftigt die Haut, regt sie an und erfrischt sie.

Vom Zug überfahren

Vöndorf. Der 31 Jahre alte Otto Graser aus der Seestraße in Sindelfingen verlor am Dienstag zusammen mit seiner Mutter bei der Beerdigung seiner Schwiegermutter in Vöndorf. Auf der Rückfahrt stiegen beide abends in Vödingen aus. Bei der Fahrt nach Dettlenhausen ein, statt in den nach Sindelfingen. Als der Zug schon angefahren war, bemerkte Otto Graser diesen Irrtum und wollte mit seiner Mutter noch rasch aussteigen. Dabei stürzte er vor deren Augen unter den Zug und wurde überfahren. Er war sofort tot. Der auf diese schreckliche Weise ums Leben gekommene war verheiratet und Vater eines Kindes. Das Unglück ist umso trauriger, als die Frau des Verunglückten sich kurzzeitig im Krankenhaus befindet, wo sie sich operieren lassen mußte.

88. Geburtstag

Horb. Medizinalrat Dr. A. Heller in Badnang, vollendete am 9. November das 88. Lebensjahr. Geboren in Horb war er Assistenzarzt an verschiedenen Stuttgarter Krankenhäusern und ließ sich 1886 in Sulz a. N. nieder. 1894 wurde er Oberarzt in Weidheim und 1901 in Badnang. Auch in seiner Heimatstadt Horb schätzte man den verdienten Arzt.

Kreisleiter Bacher sprach

Ergenzingen. Sämtliche Parteigliederungen, NS-Reichstriegerbund und Riederkränz zogen mit klingendem Spiel durchs Ort zur Kundgebung. Gaudebner Kreisleiter Bacher, von den Volksgenossen des bis auf den letzten Mann bekehrten Saales aufs herzlichste begrüßt, wurde von Ortsgruppenleiter Pg. Stübler willkommen geheißen. Die Ortsgruppe freute sich, den Kreisleiter nun — zum erstenmal seit der Nachtübernahme — begrüßen zu können, zumal er doch allen Volksgenossen von Ergenzingen schon vor der Nachtübernahme in unserem Bereiche als einer der intensiven Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers bekannt war. Der Redner nahm sodann das Wort zum Thema „Zum Frieden gewillt, zur Abwehr bereit“. Seine trefflichen, klaren Ausführungen führten die Zuhörer in die Geschichte der letzten Monate zurück, und manches was damals dem einen oder dem anderen unklar erschien, wurde aufgeklärt.

Berweiterung der Hilfeleistung.

Einfuhr 1,25 RM, Verkauf 4,80 bzw. 5,60 RM.

Freudenstadt. Am Pfingstsonntag hatte sich auf der Höhenstraße bei Besenfeld ein Autounfall ereignet, wobei ein Mann schwere Verletzungen am Kopf davontrug. Bei dem starken Pfingstverkehr hatten sich augenblicklich zahlreiche — Jungen lagen 10—12 — Fahrzeuge an dem Unfallort angeammelt. Glücklicherweise war auch ein Arzt unter den an dem Unfallort parkenden Autofahrern und konnte dem Verletzten erste Hilfe bringen. Ein 33jähriger Autofahrer aus dem Taunus wurde von dem Arzt aufgefordert, den Verletzten mitzunehmen. Der Autofahrer weigerte sich, und es kam zu einer größeren Auseinandersetzung. Der Oberstaatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis, das Gericht beließ es bei 14 Tagen. — Der in Freudenstadt wohnende Reisende A. B. wollte hier ein eigenes Versandgeschäft aufziehen und Kolonialwaren mit Zufügen verkaufen. Die Ware bezog er von einer Freudenstädter Firma. Dabei stieß er mit dem Preis für die Dose Malszetrakt (1 Liter bzw. 400 Gramm) nicht hinter dem Preis zurück, den eine Stuttgarter Firma auch verlangte, nämlich 4,50 RM. plus 0,80 RM. Porto, also 5,30 RM. Weil der Einkaufspreis je Dose 1,25 RM. (früher bei 300 Gramm Gewicht je Liter sogar nur 1,05 RM.) betrug, war das ein ganz gutes Geschäft, um so mehr, als der Reisende keinerlei Auslagen mehr hatte für Verpackung, Etikettierung usw. Mit dem schönen Preis hielt dann allerdings der Absatz nicht Schritt, so daß später das neue „Versandgeschäft“ keine Vertreter bekam, und der Preis schließlich auf 3,80 RM. abgedaut werden mußte. Zur Beurteilung fehlte leider eine geschickte Handhabe.

Ehrengrab für die Träger des Goldenen Parteiabzeichens

Hörzheim. Die Stadt Hörzheim hat auf dem Friedhof „Auf der Schanz“ eine Ehrenruhestätte für alle toten Hörzheimer Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP geschaffen, die mit der Ueberführung der drei bereits in früheren Jahren verstorbenen alten Hörzheimer Parteigenossen Heinrich Wittmann, Willy Knöbeler und Eugen Enaböfer in das in einem Ehrenhain errichtete Ehrengrab am Vorabend des 9. November, des Gedenkfestes für die Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung, ihre besondere Weibie erfuhr. Die drei Toten standen in der Kampfzeit an vorderster Front, und ihr Einsatz für die Bewegung war jederzeit aufopfernd und nordbildlich. Die Ehrenruhestätte wird künftig jeden Träger des Goldenen Ehrenzeichens aufnehmen, der aus den Reihen der Lebenden schiedet.

Nächtliche Vereidigung der H-Bewerber

Während in der Nacht vom 9. zum 10. November in München die Vereidigung der Retzuten der Totenopferverbände und der Verfügungstruppe auf den Führer vorgenommen wurde, wurde auch im übrigen Reich die Vereidigung der H-Bewerber vollzogen. In Kagold versammelten sich in dieser Feierstunde um 12 Uhr die H-Männer des Sturmes 8/86 und 50 H-Bewerber von hier, Altenteig, Freudenstadt usw. Die Vereidigung fand in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Raich im Rahmen der Kundstunübertragung aus München um 1/1 Uhr im Löwenstall statt und verlief sehr feierlich.

Württemberg Verstärkung des Abwehrkampfes gegen die Maul- und Klauenseuche

Der württ. Innenminister teilt mit:

Die Zeit ist gekommen, die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche nochmals mit aller Strenge auszugreifen, um die Seuche im Laufe des Winters mindestens so weit zu unterdrücken, daß sie im Frühjahr keine allgemeine Gefahr mehr bildet. Die jetzige Seuchelage in Süddeutschland läßt dieses Ziel erreichbar erscheinen. Es muß auch erreicht werden, um weitere Seuchenverläufe zu verhindern und um endlich die vielerlei Störungen des Wirtschaftslebens, die die M.K.-Bekämpfung mit sich bringt, zu beseitigen. Der Reichsminister hat bereits zu gemeinsamem Kampf von Landwirtschaft und Veterinärverwaltung aufgerufen. Auch ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß die Landwirtschaft und alle anderen, die betroffen sind und ihr Teil zur Seuchenbekämpfung beitragen können, sich willig einfügen; denn vertrauensvolle Zusammenarbeit ist erste Voraussetzung für den Erfolg. Oft wird die Meinung geäußert, man möge die Seuche doch „laufen lassen“. Daß dies nicht allgemein gesehen darf, weil es weder im Umfang der bestehenden Vernehmung begründet noch des entstehenden Schadens wegen zu verantworten wäre, ist in eingehenden Erörterungen zwischen den höchsten Stellen des Reichsministeriums und dem Reichsinnenminister eindeutig festgestellt worden. Daß die Seuche gehalten werden kann, hat Württemberg anerkanntermaßen bisher bewiesen und wird in manchen, stark seuchengefährdeten Kreisen heute immer wieder gezeigt. Ich warne daher vor der missamerikanischen Behauptung, die Seuche lasse sich doch nicht halten, und vor anderen faulen Redensarten, mit denen die Seuchenbekämpfung demängelt wird; denn dahinter verbergen sich neben Unverstand vielfach nur Disziplinlosigkeit und schlechter Wille oder auch schlechtes Gewissen. Jeder tue seine Pflicht, halte sich streng an die seuchenpolizeilichen Vorschriften und die weiteren Vorsichtsmaßnahmen, an die oft genug gemahnt worden ist. Es lohnt sich wohl; denn die Meinung, die Seuche habe ihren bösartigen Charakter überall verloren, ist irrig. Die schweren Nachkrankheiten sind bekannt; wenn erst kürzlich wieder in einem Bestand fünf Kühe gefallen und neun notgeschlachtet worden sind, und wenn aus Schafställen gemeldet wird, das durchgelauchte Muttergeschaf so geschwächt sind, daß sie nicht aufstehen, so zeigt dies die Gefahr, die nach wie vor allen Tierbesitzern droht. Es konnte zwar durch die regelmäßigen, umfangreichen Impfungen, die der Staat durchführt, im allgemeinen der Seuchenverlauf bedeutend gemildert werden. Aber Rückschläge zur bösartigen Seuchenform stellen sich erfahrungsgemäß immer wieder überall ein. Auch das durchgelauchte Bestände schon nach einigen Monaten neu verfaulen können und dann meist sehr schwer erkranken, ist eine Erscheinung, die in diesem Seuchengang auch in Württemberg schon wiederholt festgestellt worden ist und auf die es deshalb zu achten gilt. Bei dieser Sachlage ist nur Seuchenbekämpfung mit strengen Mitteln am Plage, und diese werden, wenn nun die Herbstfeldgeschäfte zum Abschluß kommen, wieder zur Anwendung gebracht werden. Da Wahrung seuchenpolizeilicher Vorschriften kraft Gesetzes auch den Verlust aller Entschädigungsansprüche zur Folge hat, woraus große Not entstehen kann, ist Vorsicht und Aufmerksamkeit geboten.

Jude verschwiegt Vermögensteil
Stuttgart, 9. Nov. Der Schnellrichter verurteilte den 64-jährigen geschiedenen Juden Martin Kroll aus Berlin, wohnhaft in Stuttgart, wegen vorläufiger Nichtangabe eines Teils seines Vermögens zu 300 RM Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich eines bei seinen Kollegen besetzten Triks zur Umgehung der Gesetzesvorschrift bedient, indem er sein Vermögen bei drei Banken unterbrachte, zwei davon aber, bei denen er je ein Schließfach mit Depot besaß, in seinem Vermögensverzeichnis mit Stillhalteverträgen überging. Zu den 2000 RM in Aktien, die er als seinen Vermögensbestand angab, kamen noch rund 1500 RM an Sach- und Vermögenswerten, darunter ein Familienschmuck, die in den Schließfächern ein Versteckversteck führten.

Stuttgart, 9. Nov. (Drei Schwerverletzte) Am Dienstag erfolgte in der Hölderlinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftdreirad und einem Motorrad. Dabei wurde der 22 Jahre alte Motorradfahrer schwer verletzt. Nachmittags wurde in der Königstraße ein 65 Jahre alter Mann beim Überqueren der Fahrbahn von einem Straßenbahnzug der Linie 2 angefahren und schwer verletzt. Abends stießen auf der Königstraße ein Personentransportwagen und ein Radfahrer zusammen. Der 49 Jahre alte Radfahrer wurde dabei schwer verletzt.

Vöppingen, 6. Nov. (Brand) Am Freitag brannte hier das mit Getreide und Stroh gefüllte 40 Meter lange Scheunengebäude des Müllers Funk trotz des tatkräftigen Einsatzes der Feuerwehr vollständig nieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich, zumal auch ein fast neuer Lastkraftwagen mitverbrannt ist.

Sptingen, Kr. Vaihingen, 9. Nov. (Mithausweibe) Dieser Tage wurde das neuverbaute Rathaus seiner Bestimmung übergeben. Auf der Feier sprach u. a. Landrat Bareth. Die Grüße des Kreisleiters übermittelte Kreisgeschäftsführer Härtel.

Reutlingen, 9. Nov. (Todesfall) Im Alter von 70 Jahren ist Professor Theodor Zind gestorben. Nach 35jähriger Lehrtätigkeit, zuletzt viele Jahre lang an der Reutlinger Oberrealschule, hatte er sich vor fünf Jahren in den Ruhestand begeben, den er in Reutlingen verbrachte.

Blücherhausen, 9. Nov. (Spinale Kinderlähmung) Infolge eines neuen Falles spinaler Kinderlähmung mußte die hiesige Kinderschule mit sofortiger Wirkung erneut geschlossen werden.

Göppingen, 9. Nov. (Tödl. abgestürzt) Vermutlich infolge eines Fehltritts stürzte ein auf einer Baustelle des Bahnhofs Göppingen beschäftigter Arbeiter vom Baugerüst ab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, denen er alsbald erlag. Es handelt sich um den für eine Göppinger Firma arbeitenden 55 Jahre alten Maurer Michael Heim.

Göppingen, 9. Nov. (Todessturz vom Fahrrad) Die Angestellte Gertrud Veil der Badverwaltung in Boll hatte sich am Sonntag mit dem Fahrrad auf einen Ausflug begeben. Bei der Heimfahrt stürzte sie in der Nähe von Bad Boll aus nicht mehr feststellbarem Grunde von ihrem Rad und erlitt schwere Verletzungen. Bewußtlos brachte man sie in das Krankenhaus, wo sie nach ihrer Einlieferung starb.

Hausen, Kr. Badnang, 9. Nov. (Den Unfallsolgen erliegen) Der 22 Jahre alte Anton Strehle aus Neuhäusen, der vor einigen Tagen in der Scheune seines Arbeitgebers abgestürzt ist, erlag den dabei erlittenen schweren Verletzungen im Gaildorfer Krankenhaus.

Veitkirch, 9. Nov. (Ehrung eines Blutzuges) Aus Anlaß der Wiederkehr des 9. November gedachte der Kreis Wangen des einzigen Blutzuges der Bewegung im Oberland und im württ. Allgäu, des nationalsozialistischen Kämpfers Karl Heinzelmann, der nach seiner Ermordung im Mai 1932 in Hamburg in den Schoß der Heimat Erde übergeführt worden war.

Neusta (Hohenz.), 9. Nov. (30 Schafe eingegangen) Die Schafe eines hiesigen Schäfers waren zur Abenddämmerung in einem unbewachten Augenblick auf dem Kleeacker eines Bauern geraten, wo sich die Tiere an dem saftigen Herbstklee gütlich taten. In der darauffolgenden Nacht traten bei ihnen aber derart starke Blähungen ein, daß bis zum nächsten Morgen 30 Tiere eingegangen waren. Ihr Fleisch konnte nicht mehr für den menschlichen Genuß freigegeben werden.

Laupheim, 9. Nov. (Ein Draht lag auf der Straße) Als der verheiratete Diplomingenieur Ernst Bredt aus Laupheim mit seinem Leichtmotorrad auf einer Fahrt ins Rottal begriffen war, verwickelte sich ein auf der Straße liegender Draht in das Rad. Bredt wurde auf die Straße geschleudert und schwer verletzt.

Stingen a. Br., 9. Nov. (20 Tausendmarkscheine gefunden, aber...) Als man dieser Tage beim Aufräumen eines Zimmers einen vor Jahren als gebraucht gekauften Sekretär näher untersuchte, fand man in einem Geheimfach 20 Tausendmarkscheine. Wenn das Geld nicht aus der Vorkriegszeit gestammt hätte, dann wäre die Freude der Finder sicher groß gewesen. Allem Anschein nach ist der frühere Besitzer des Schrankes gestorben, ohne jemand Kenntnis von dem Geheimfach gegeben zu haben.

Büchertisch
Im Verlag W. Stollfuß-Bonn ist erschienen:
Wie erhalte ich Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen? Gemeinverständliche Darstellung auf Grund der einschlägigen Gesetzgebung, einschl. der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung vom 7. 7. 1938. Von Dr. Kleinjohr. Preis RM 1.—
Auf alle unter dieser Rubrik erscheinenden Besprechungen von Büchern und Zeitschriften nimmt die G. W. Zäiser'sche Buchhandlung Bestellungen entgegen.
Gestorben: Michael Braun, 79% J., Calw.
Das Wetter
In Hochlagen noch zeitweise heiter, sonst meist bedeckt und höchstens vereinzelt leichter Sprühregen. Temperaturen nur wenig verändert.
Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zäiser, Inhaber Karl Zäiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; Jämliche in Nagold.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.
D. N. X. 38: über 2800.
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Bekanntmachung
Wilhelm Red, Händler in Ebershardt erhält hiemit gemäß § 5 des Einzelhandelsabgabegesetzes Befreiung von § 3 dieses Gesetzes zur Errichtung eines Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfts in seiner Verkaufsstelle in Ebershardt. Gegen diese Befreiung ist das Rechtsmittel der Beschwerde an den Herrn Württ. Wirtschaftsminister zulässig. Eine etwaige Beschwerde ist binnen 14 Tagen vom Tage der Bekanntmachung ab bei mir einzulegen. 200
Calw, den 2. November 1938.
Der Landrat: J. A. (ges.) Nagel, Reg.-Assessor.

Gündringen, den 9. November 1938.

Lobes-Anzeige
Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel
Johann Peter Kienzle
Schäfer
im Alter von 78 Jahren unerwartet rasch zur ewigen Ruhe eingegangen ist. 2074
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Freitag nachmittag 14.30 Uhr.

Statt Karten!
Efringen-Gerlingen.
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 12. November 1938
im Gasthaus zum „Plug“ in Efringen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. 2068
Heinrich Stahl
Friseur, Sohn des Jak. Stahl, Strassenwart a. D., Efringen
Paula Rebmann
Tochter des Christian Rebmann, Schlosser, Gerlingen
Kirchliche Trauung um 18.00 Uhr in Efringen.

Meister Schwarz bringt eine Neuigkeit nach Hause.
Kollegen erzählten von einem neuen Weg, hart verschmutzte und veraltete Arbeitskleider schnell und gründlich zu säubern. Einfaches Einweichen in 10% Lösung und Nachkochen in 10%, so lautet das erprobte Rezept! Das ist in der Tat nicht nur etwas für seine Frau - allen Handwerkerfrauen hilft dieses einfache und billige Waschverfahren!

Bödingen - Pfalzgrafenweiler
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 12. November 1938
stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Schwanen“ in Pfalzgrafenweiler freundlichst einzuladen.
Karl Stieckel
Schreiner, Sohn des Chr. Stieckel, Gipser, Bödingen
Anna Pfefferle
Tochter des Math. Pfefferle, Strassenwart Pfalzgrafenweiler.
Kirchliche Trauung um 18.30 Uhr in Pfalzgrafenweiler.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen. 2073

Statt Karten!
Merklingen-Sulz (Kreis Calw).
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 12. November 1938
im Gasthaus zur „Linde“ in Sulz stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen. 2070
Karl Klein
Müller, Sohn des Xaver Klein, Langenau, Kreis Ulm
Alma Weidle
Tochter des Friedrich Weidle, Lindenwirt in Sulz
Kirchliche Trauung um 12.00 Uhr.

Ihre Paßbilder
für die Kennkarte
(6 Stück zu RM. 1.80)
in Qualitätsausführung erhalten Sie im 290
Fotobaus Soltaender
Tages- und Kunstlichtatelier.
Welche gut sit. Familie, Fr., alleinst. Frau, Penf. usw. interessiert sich für eine
gute Niederlage?
Leicht und hoher Haupt- oder Nebenverdienst, der Wohnung aus. Schriftl. Angeb. unt. 2071 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hier hilft
wie bei allen Erkältungskrankheiten, Bronchitis, Asthma, Beschränkt
Husta-Glycin
Fl. l., 1.65, Sparr. 3.25
Müllers Dose 0.75
Drog. u. Leitsche, Bahnhofstr. 9 u. 24
Verkaufe ein
Kind
sieben Monate alt
am Samstag nachmittag.
Johs. Calmbach, Mindersbach.

Tonfilm-Theater Nagold
Heute Donnerstag, 20 Uhr
Freitag, Samstag je 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr
Heimat
mit Sarah Leander
Heinrich George, Paul Gerdiger, Georg Alexander u. anderen bekannten Darstellern
Ein großer, hinreißender Ufa-Film von einzigartiger künstlerischer Größe, der in aller Welt die glänzendsten Kritiken fand. 374
Dazu Beiprogramm und Wochenschau

Unsere Ortsvertretung
nebst Inkasso ist in Nagold auf 1. 1. 39 neu zu vergeben. Es wollen sich nur Herren melden, die gewillt sind, sich für ein laufendes Neugeschäft einzusetzen. Schriftl. Angebote an
Vorsorge,
Lebensversicherungs-A.-G. Geschäftsstelle Stuttgart Furtbacherstraße 13

Parteitag Großdeutschland
79 Bildbande vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1938 für Mark 2.50 reichs. vorrätig in der Buchhandlung Zäiser - Nagold



„Deutschland ist unangreifbar“

Reichsaußenminister von Ribbentrop vor Vertretern der Auslandspresse

Berlin, 8. Nov. Reichsaußenminister von Ribbentrop sprach auf dem Jahresbanquet des Vereins der ausländischen Presse in Berlin...

„Gut guten Willen und Mühe werde es allerdings bedürfen“, so führte der Reichsaußenminister weiter aus...

Der Reichsaußenminister ging dann näher auf das Sudeten-Problem ein, dessen Behandlung ein plötzliches Beispiel für eine solche Beziehung und ihre Folgen sei...

Als besonders bedauerliche Tatsache sei hier noch erwähnt, daß einige Regierungen während der Krise keinerlei Anhalten gemacht haben, ihre Presse zu einer ruhigen und objektiven Berichterstattung zu veranlassen...

Tragt man sich, woher die tiefgehende Verknüpfung natürlicher Situationen durch weite Teile der Presse kommt, so sehe ich, daß — abgesehen von der systematisch gegen Deutschland im Dienste des Bolschewismus stehenden Presse — die Ursache in einer oft vorhandenen, vertrieben intellektuellen Einstellung ihrer Leiter zu finden ist...

Es ist im Grunde nicht etwas ganz Natürliches, daß ein gesundes und starkes Volk sich auf die Dauer nicht unterdrücken läßt, sondern daß es — als der Führer kam — sich hinter ihn scharte? Nicht abstrakte Machtpolitik — wie unsere Gegner im Auslande oft behaupten — ist das Kennzeichen des nationalsozialistischen Deutschlands...

Es ist ein folgendes Gefühl, das jeden Deutschen nach den Jahren des Niederganges und der Unterdrückung heute beherrscht, wenn er weiß: Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar! Im Bewußtsein der eigenen Kraft seines 80-Millionen-Volkes ist nunmehr Deutschlands Zukunft sichergestellt...

In diesem Zusammenhang darf hier daran erinnert werden, daß der Führer es war, der die Mächte mit dem Ziel, einen friedlichen Ausweg zu finden, im September nach München einlud...

Die Stellung des Dritten Reiches als Weltmacht ist heute endgültig begründet. Dies bedeutet aber nicht, daß Deutschland nicht den Wunsch nach einem Ausgleich zwischen den Interessen der verschiedenen Mächte teilt...

Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben in weiser Einsicht allen diesen englischen Kriegsgeschlechtern und ihrer die Völker auseinanderreisenden Tätigkeit eine klare Absicht erteilt...

Wochen Reden gehalten, die in Deutschland einen sympathischen Widerhall gefunden haben. Es ist zu erwarten, daß sich im weiteren Verlauf des in München mit England beschrittenen Weges in Zukunft neue Möglichkeiten des besseren Verständnisses auch zwischen Deutschland und Frankreich ergeben werden...

Mit Adolf Hitler zur Feldherrnhalle

Von Alfred Rosenberg

Fünfzehn Jahre sind nun seit einem Tag vergangen, der für die Geschichte des gesamten Deutschen Reiches eine entscheidende Wende bedeutete.

Die Tat des Führers an diesem 8./9. November 1923 mußte getan werden, ganz gleich, wie sie auch ausgehen mochte. Die Not der deutschen Nation war durch Korruption und Inflation fürchterlich gestiegen...

Und so entschloß sich der Führer, den Sprung zur Macht zu versuchen. Sowie ich an diesen Tagen beteiligt war, sei das in nachfolgenden Zeilen kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: Um 12 Uhr mittags am 8. November kam Adolf Hitler in mein Zimmer im „Wöllischen Beobachter“ und teilte mir mit...

Am Abend kam der Führer dann erneut zum „Wöllischen Beobachter“ und holte mich in seinem Wagen ab. Ich steckte die Pistole zu mir, und wir fuhren zum Bürgerbräu. Der Saal war außerordentlich besetzt, doch konnten wir unerkannt am Eingang stehen bleiben...

Nach den ersten Besprechungen, die der Führer mit Kahr und Genossen gehabt hatte, fuhr ich in den „Wöllischen Beobachter“, um Sonderausgaben, Aufträge und dergl. zu veranlassen. Als ich nach einiger Zeit zum Bürgerbräu zurückkehrte, sah ich gerade, wie Löffow und Seifner das Bürgerbräu verließen...

Ich war am Vormittag nochmals im „B. B.“ und fuhr dann über den Odeonsplatz (an dem die Feldherrnhalle liegt) wieder zum Bürgerbräu. Hier schwärmte bereits Landespolizei mit automatischen Gewehren aus, ein Panzerwagen fuhr auf die Kreuzung der fünf Straßen, jedoch kam ich ungehindert durch.

Am Bürgerbräu hatte der Führer sich entschlossen, nunmehr einen Marsch des Volkes durch die Stadt zu machen. Ich stellte mich einen Schritt hinter ihn in die zweite Reihe, und wir marschierten los. Mit uns ging trotz des scheinbaren Sieges von Kahr und Genossen ein großer Teil der Münchener Bevölkerung leidenschaftlich mit...



Waldib-Gleise (M).

Ein Fels zum Meer

Nach der Eröffnung der Reichsautobahn-Teilstrecken Brachdorf-München und Scheidegg-Berlin und den bereits früher fertiggestellten Straßen München-Reichenhall und Berlin-Stettin ist nunmehr mit Ausnahme des Münchener Autobahnringes und einer kleinen, Anfang Dezember zu eröffnenden Reststrecke aus dem Berliner Autobahnring für den Kraftfahrer der rund 900 Kilometer lange Straßenzug vom Alpenrand zum Ostseebrand frei.

Diese Haltung der verantwortlichen Staatsmänner in London und Paris läßt die Hoffnung zu, daß letzten Endes doch die Vernunft über die Kriegshetze in den westlichen Demokratien die Oberhand gewinnen mag. Der Führer hat in seiner großen Rede in Weimar das Treiben dieser Kriegshetze mit unerhittlicher Schärfe und Logik gebremst...

Am erhört auf einem mit bis heute Unbekannten zu liegen, und so schnell sich auch alles abspielte, sind mir diese Augenblicke plötzl. deutlich in Erinnerung geblieben. Göring wälzte sich verwundet hinter ein Postament, das den Bayerischen Löwen trägt. Von oben flüchteten die Geschosse auf den Asphalt oder fuhren in die Körper unserer Kameraden...

Dann verfluchte auch das Schicksal auf Seiten der Landespolizei. Ich erhob mich und ging langsam durch die Residenzstraße zurück. Hier lag noch ein Kamerad mit geschlossener Hirnschale. Als ich an der Hauptpost vorübergehe, kommt über den Platz der Führer in einem Wagen, bleich und unbewegt — hinter ihm auf dem Sitz ein blutender Knabe.

Den Nachmittag verbrachte ich bei verschiedenen Parteigenossen, bei denen Adolf Hitler verkehrte, um schließlich, wo der Führer eigentlich sei. Es war nicht möglich, das zu erfahren. Dann trafen wir uns wieder im „B. B.“ Viele muhten lachen, viele wurden gefangen gefesselt. Der „Wöllische Beobachter“ wurde verriegelt. Ich blieb in München bei alten Parteigenossen am Rande der Stadt verborgen und bemühte mich im Laufe der späteren Zeit, mit viel Korrespondenzen zusammen in irgendeiner Form wieder mit dem Aufbau zu beginnen...

Darum ist dieses Opfer und dieser Entschluß vom 8./9. November 1923 nicht vergebens gewesen, sondern bedeutete eine Tat des Mutes und begründete den Glauben und das Vertrauen aller aktiven Kämpfer Deutschlands auf den harten Willen des Führers. Alle Taktik der kommenden Jahre konnte mutig getragen werden, weil jeder von uns wußte — und weil die ganze Nation es wußte — daß wir die Prüfung eines ersten Entschlusses überstanden hatten und gewiß auch in der Zukunft nie mehr schwankend in unserem Kampfe werden würden.

Das Opfer vom November 1923 wurde deshalb mit zu der Kraft, die unsere Kameraden im ganzen Reich — später auch in Ostpreußen und in ihrem Sudetenland — in ihrem Aussehen bekräftigte. So wurde der 8./9. November, damals der Tag der Niederlage, zugleich das Interpfand des nationalsozialistischen Sieges.

Ein Gast aus Südafrika

Kriegsminister, Löwenjäger und Amateurboxer

Im Zeichen der deutschen Kolonialansprüche und der um sie freiliegenden ausländischen Kombinationen ist die Gestalt des durch Europa reisenden südafrikanischen Verteidigungsministers Oswald Pirow in den Vordergrund gerückt.

Seit Jahren überwacht der südafrikanische Verteidigungsminister Oswald Pirow den Ausbau der Aufrüstung, die das südafrikanische Dominion des britischen Weltreiches, vor allem seit der vorjährigen Empire-Konferenz, mit Eifer betreibt. Die Äußerungen dieses südafrikanischen Politikers über die Teilnahme oder Nichtteilnahme seiner Heimat an einem auch England in Mitleidenschaft ziehenden europäischen Krieg sind in Europa stets sorgfältig festgehalten worden...

Tatsächlich ist die Persönlichkeit Oswald Pirows wie geschaffen für eine ausspannenden Ereignissen zusammengelegte Biographie. Der Mann, der vielleicht einmal berufen ist, als südafrikanischer Regierungschef wichtige Entscheidungen zu treffen, hat zahlreiche Vekhabereien. Er, den Gegner den „südafrikanischen Hitler“ nennen und den seine Anhänger begeistert umjubeln, ist ein anerkannter Sportsmann, ein meisterlicher Amateurboxer, ein tüchtiger Schwimmer und ein leidenschaftlicher Löwenjäger...

Trotz großer Kurzsichtigkeit lieh und läßt sich Oswald Pirow es nicht nehmen, Löwen zu jagen. Eines Tages rettete er nur mit Mühe sein Leben, als sich eine angeschossene, leicht verletzte Löwin auf ihn stürzte, um dem menschlichen Angreifer die Waffe aus der Hand zu schlagen und ihn zu vernichten. Von seinen Leistungen als Schwimmer zeugt ein Wahlkampf-Erlebnis. Während eines schweren Sturmes sprang der Verteidigungsminister kurz entschlossen ins Wasser, durchquerte mit kräftigen Schlägen einen angeschwollenen Strom, um nach rechtsseitig bei der angelegten Wahlversammlung auf der gegenüberliegenden Seite als Redner auftreten zu können.

Pirow ist auch ein leidenschaftlicher Flieger. Er besitzt alle in Südafrika gültigen Fluglizenzen. Im März d. J. hätte ihn bei einer Rundreise im Flugzeug beinahe das Schicksal ereilt. Zweimal zwangen ihn unglückliche Um-

hände zur Landung, einmal in Blomfontein, das andere- mal bei Cradoc. Jedesmal ging das Flugzeug in Stücke, aber jedesmal blieb Biron wie durch ein Wunder unver- letzt. Er scheute sich auch nicht, im Anschluß an die zweite Notlandung die Reise in einem dritten Flugzeug fortzu- setzen.

Der südafrikanische Verteidigungsminister ist mit einer Deutschen verheiratet. Man sagt ihm große Sympathien für Deutschland nach, das er aus seiner Heidelberger Stu- dentenzeit kennt. Aber in erster Linie ist er natürlich Süd- afrikaner und mutmaßlicher Nachfolger der Generale Smuts und Deryog.

Bergeht nicht die draußen Gebliebenen!

Nach wie vor kämpfen die Deutschen in der Slowakei, in Polen, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn um ihr Selbstbestimmungsrecht

Das Schicksal der deutschen Volksgruppen außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches muß uns heute mehr denn je am Herzen liegen. Schon gleich nach der Rück- fiederung Ostpreußens in das Großdeutsche Reich mußten wir eine ungemein verstärkte Unterdrückung und Verfol- gung aller in fremden Ländern lebenden Deutschen fest- stellen, und zwar nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch in allen anderen Ländern, in denen größere und klei- nere deutsche Volksgruppen in geschlossenen oder in Streu- siedlungen schon seit Jahrhunderten leben. Und wieder konnten wir feststellen: je härter der Druck und die Ver- folgung, desto fester das Bestreben zur Einigung.

In den Sudetenländern hat diese Haltung zum herrlichen Sieg, zur Befreiung geführt. Aber auch für die in der Rest- Tschechei verbliebenen deutschen Volksgenossen scheinen die Tage der schwersten Verfolgungen vorüber zu sein, zumal Prag schon aus Vernunftsgründen den Deutschen diejenige Rechte und Freiheiten gewähren muß, auf die sie Anspruch haben. Damit trösten sich nun auch die Deutschen der Volksinsel Jgla u. die in ihrem Organ, im „Mährischen Volksboten“, noch geschrieben: „Wir Deutschen Jglaus und der Sprachinsel — sind wir ehrlich — fühlen uns aus- geschlossen, vergessen, benachteiligt in diesem Sieg. Wir waren am besten Wege, Glauben und Vertrauen zu ver- lieren, die wir heute mehr denn je haben müssen. ... Trost- dem aber wollen wir Glauben und Vertrauen weiter be- wahren. Nur sie können uns das Sicherheitsgefühl geben, das sich in der großen deutschen Nation eben im felsenfesten Glauben und Vertrauen äußert. Und alle bisherigen Er- eignisse innerhalb des deutschen Volkes zeigen deutlich und unwiderlegbar, daß der Glaube und das Vertrauen noch nie getrübt wurden.“

Die Zukunft der Karpatendeutschen

Mit demselben berechtigten Vertrauen können nun auch die Karpatendeutschen in die Zukunft blicken. Es sind dies rund 100 000 in der Slowakei, davon in Preßburg allein 32 800, und etwa 20 000 in der Karpato-Ukraine. Diesen ist durch die Versprechungen des slowakischen Ministerpräsi- denten Tiso und durch die Ernennung ihres Führers, Franz Karmasin, zum Staatssekretär die völkische und kulturelle Selbständigkeit zugesichert worden. In einem Aufruf an alle Volksgenossen zwischen Preßburg und Munkatsch hat Karmasin die schwierige Aufgabe gestellt, unter fremdem Volkstum deutsches Leben und deutsche Art hochzuhalten.

Das Schicksal der Deutschen in Polen

Unendlich schwieriger haben es die deutschen Volksgrup- pen in Polen, zu denen nun auch die Deutschen aus dem Teschener Schlesien gekommen sind, von denen die reichs- deutsche Presse in ihren Berichten über die Anektion dieses Gebietes weislich der Olla durch Polen viel zu wenig zu- sagen wußte, obwohl es sich bei den dortigen Deutschen um eine Volksgruppe handelt, die ebenso wie die Deutschen in Siebenbürgen, in der Zips und im Baltikum auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken kann. Diese Deutschen bildeten bis zum Jahre 1918 die kulturtragende Oberschicht und hatten sich tapfer gegen die tschechischen Wettbewerber gehalten und seit den letzten Jahrzehnten auch noch gegen das Polentum, welches als proletarisches Element hinzu- gekommen war. Allerdings wurden die Deutschen von den Tschechen gewaltsam verdrängt und geschwächt, trotzdem aber gab es bei der Volkszählung im Jahre 1930, nach tschechischen Feststellungen, noch 22 000 Deutsche. Diese Deut- schen im Teschener Schlesien — es dürften 30 000 bis 40 000 sein — gehen nun demselben Schicksal entgegen, das die übrigen deutschen Volksgruppen in Polen schon seit vielen Jahren erleben müssen. Dies haben sie schon seit den ersten Besetzungstagen gespürt. Ueber Nacht wurden alle deut- schen Organisationen aufgelöst und ihr Vermögen beschlag- nahmt. Mit der Ausschaltung der deutschen Sprache ist die tschechische Amtssprache noch übertroffen worden. Dieser scharfe Kurs in Polen steigerte sich ja schon seit dem Früh- jahr her. Er äußerte sich in fortlaufenden Schließungen von deutschen Schulen in allen polnisch-deutschen Siedlungs- gebieten, in Beschlagnahmungen deutscher Zeitungen, in Verhaftungen u. a. m. Dieser Druck führte andererseits zur Einigung aller deutschen Gruppen zwecks gemein- samer Abwehr und zur Errichtung einer das gesamte Deutschum in Polen umfassenden deutschen Wahlgemein- schaft, bestehend aus dem „Rat der Deutschen“ und der „Führung der Jungdeutschen Partei“.

Besserung der Lage des Deutschums in Rumänien

Gemäßigter war und ist der Druck, den die Rumänen auf ihre deutsche Volksgruppe ausüben. Da man kann vielleicht sogar von einer Besserung sprechen insofern, als die Ereignis- se der letzten Wochen — die Befreiung der Sudeten- deutschen — naturgemäß auch bei dieser deutschen Volks- gruppe ihren Niederschlag gefunden hat und mit innerer Befriedigung verfohlen wurde. Dies führte dann auch zur

Veränderung und Klärung der Lage innerhalb der deut- schen Volksgruppe Rumäniens, indem es schließlich zur Verständigung zwischen der „Volksgemeinschaft der Deut- schen in Rumänien“ und den Vertretern der „Deutschen Volkspartei“ kam.

Mit der Denkschrift der „Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien“, die am 28. Juli durch den Landesobmann Fritz Fabritius in Begleitung von Dr. Helmut Wolff und Dr. Hans Hedrich dem rumänischen Ministerpräsidenten, Patriarch Cristea, überreicht wurde, worin alle die Lebens- rechte der deutschen Volksgruppe sicherstellenden Grundzüge zusammengefaßt waren, kam es zwischen dem Patriarchen und den deutschen Volksführern zu einer weiteren Aussprache, wobei der Patriarch für alle das Deutschum berührenden Fragen größtes Verständnis zeigte. Dasselbe Verständnis zeigte auch der vor kurzem eingesehene könig- liche Resident des Sachien-Siedlungsgebietes Mierech, Ge- neral Papp, dem die deutsche Abordnung ihre Loyalität versicherte und um Verständnis für das Deutschum bat. Das Deutschum wolle vor allem nicht als eine Summe von Einzelmenschen angesehen werden, sondern als ein organi- sches Volksganzes, als eine Volkspersönlichkeit.

Die Deutschen in Jugoslawien

Gleich groß war die Spannung und innere Anteilnahme, mit der die deutsche Volksgruppe Jugoslawiens die Be- freiung der Sudeten deutschen verfolgte, welche hier aber zwei verschiedene Auswirkungen zeitigte. Einerseits er- höhte sich die Bereitschaft, die innervölkischen Zwistigkeiten zu beseitigen und dem schon vor Ötern erlassenen Aufruf zur völkischen Einheitsfront nachzukommen, anderer- seits aber machte eben dieses Bestreben und die Forderung der Erneuerungsbewegung nach völkischer Selbstverwaltung die staatlichen Behörden feindselig und nervös, so sehr, daß es schon seit dem Monat Mai zu zahlreichen Verhaftungen deutscher Volksgenossen und zu anderen Schikanen kam. Die behördlichen Willkürakte gegen deutsche Volksgenossen aber häuften sich immer mehr. In den letzten Wochen überwach- ten die Behörden die Tätigkeit der deutschen Organisations- netze mit größtem Mißtrauen. Wiederholt wurden Deutsche niedergeknüpelt mit dem Bemerkten, sie sollen sich nur nicht einblenden, in der Tschechoslowakei zu sein; der jugoslawische Staat würde schon frühzeitig darauf achten, daß sich die Deutschen nicht gegen ihn auflehnten.

... und in Ungarn

Leider sind trotz aller Freundschaftsbeteuerungen der Un- garn zum großdeutschen Nachbarstaat die gewünschten und verprochenen kulturellen Freiheiten für die ungarländisch- deutsche Volksgruppe noch nicht in Erfüllung gegangen, wiewohl eine kleine fühlbare Verbesserung zu verzeichnen ist. Der von der Regierung geförderte „Ungarländisch- deutsche Volksbildungsverein“ legt nach wie vor seine An- griffe gegen die „Völkische Kameradschaft“ und gegen deren Führer unvermindert fort. In der „Winter Zeitung“ nahm noch vor wenigen Wochen Dr. Heinrich Mühl zu den unhaltbaren Zuständen Stellung, indem er Grundforderungen der ungarländischen Deutschen aufstellte. Mühl wies nach, daß die Ungarn wohl verschiedene Au- tonomieformen kennen, wie z. B. Kirchen-, Vereins-, Ge- meinde-, Hochschuls- und andere Autonomie, aber keine Autonomie für die lokale deutsche Volksgruppe.

Ist auch das Schicksal der deutschen Volksgruppen im Osten und Südosten Europas nach wie vor das in ständiger Abwehr um ihre primitivsten Rechte ringender deutscher Menschen, so fühlt sich jedoch im Gegensatz zu früheren Zeiten dieses Deutschum nicht mehr verlassen vom großen Vaterlande. Und mag der Druck noch so hart sein, ja mag er sich, wie wir sehen, noch verstärken, so ist die Innereicht doch gestiegen, und mit größter Geduld werden alle Leiden und Koste ertragen. Der Weg des V o l k s t u m s g e d a n - k e n s ist, obwohl er durch Widersehensjahre ver- bürgt war, erst in diesen Tagen durch die Tatkraft des Führers verwirklicht worden. Die Deutschen draußen wis- sen, daß das Mutterland sie nicht vergessen hat.

Die neue Tschechoslowakei

Nach der endgültigen Grenzregulierung mit Ungarn ver- öffentlichten tschechische Blätter nunmehr Uebersichten über den neuen Staat. Die Republik, die vor der Besetzung ein Flächenausmaß von 140 000 Quadratkilometer mit 15,3 Millionen Einwohnern umfaßte, verliert fast ein Drittel der Einwohner. Sie trat an Deutschland 28 200 Quadrat- kilometer mit 3,6 Millionen Einwohnern, an Polen 1000 Quadratkilometer mit 230 000 Einwohnern und an Ungarn 12 000 Quadratkilometer mit mehr als einer Million Ein- wohnern ab. Die Republik verlor also rund 41 000 Qua- dratkilometer und 4,85 Millionen Einwohner. Dies ent- spricht 31,5 v. H. der früheren Einwohnerzahl und 35,0 v. H. der Bodenfäche. Die Tschechoslowakei rückt damit von der neunten Stelle auf die zehnte Stelle in der Stufenreihe der europäischen Bevölkerungszahlen. Der neue Staat wird rund 100 000 Quadratkilometer mit 10,5 Millionen Ein- wohnern besitzen.

Landesverkehrsverband für sudetendeutsche Gebiete. Gau- leiter Konrad Henlein hat die sofortige Errichtung eines Landesfremdenverkehrsverbandes für die sudetendeutschen Gebiete angeordnet.

Postspend- und Postsparkonten in der Tschechoslowakei. Bereits seit dem 20. Oktober können Bewohner der sudeten- deutschen Gebiete, die ein Sparkonto bei der Postsparkasse in Prag unterhalten haben, mit ihren bisherigen Postpar- büchern bei den sudetendeutschen Postämtern Einzahlungen und Abhebungen vornehmen. Die Sparguthaben werden von der Deutschen Reichspost zum Kurs von 100 Kronen gleich 12 RM. übernommen. In einem noch bekanntzugeben- den Zeitpunkt werden die tschechoslowakischen Postpar- bücher gegen deutsche Postparbücher umgetauscht werden. Eine ähnliche Regelung ist nunmehr auch für die Postspen- duthaben getroffen worden.

Kürzere Lehrzeit erstmals verwirklicht für die chemische Industrie zweijährige Anlernzeit

Berlin, 8. Nov. Der Reichswirtschaftsminister hat die Reichs- gruppe Industrie und die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern angewiesen, die Berufe des Chemielabor- Jungwerfers und des Chemiebetriebs-Jungwerfers anzuerken- nen. Wenn der Reichswirtschaftsminister nunmehr für die chemische Industrie entschieden hat, daß keine Berufe mit einer vierjährigen Lehrzeit geschaffen werden, sondern daß das Be- rufswissen in einer zweijährigen Lehrzeit, die als An- lernzeit bezeichnet wurde, vermittelt wird, so ist auch der Standpunkt der Deutschen Arbeitsfront vollkommen durchge- setzt worden. Nach dem letzten Erlass des Reichswirtschaftsministers über die Befristung der Lehrzeit auf drei Jahre dürfte es sich bei dem Abgehen von der vierjährigen Lehrzeit in der chemischen Industrie um die erstmalige Verwirklichung der jetzt überall ver- langten kürzeren Lehrzeit handeln.

Friede auf Frankreichs Schlachtfeldern

Die amtliche Suche nach Kriegsgefallenen eingestellt Zwanzig Jahre nach dem Waffenstillstand hat Frankreich bestimmt, die planmäßige Durchsuhung der Acker und Felder nach verschollenen Kriegs- gefallenen abzuschließen.

Die Welt schied sich an, der zwanzigsten Wiederkehr des Tages, an dem der Weltkrieg zu Ende ging, zu gedenken. In keinem Jahre wurden die Weltkriegs-Ereignisse mit größerer Berechtigung aus der geschichtlichen Perspektive gewürdigt, gleichsam als eine in sich abgeschlossene Epoche, die hinter uns liegt und überwunden ist. Da kommt aus Frankreich eine Nachricht, und wirft blühartig ein Licht auf die gewaltige Aktualität, welche die Weltkriegsereignisse auch heute noch, zwanzig Jahre nach dem Waffenstillstand, besitzen. Bis vor wenigen Wochen, das heißt bis zum 1. Oktober 1938, gingen über die französischen Schlachtfelder die Menschen mit Tot und Senkblei, mit Erdbohrern über die Wiesen und Acker, durch die Wälder, und suchten planmäßig nach den Leichen verschollener Kriegsgefallener. Erst mit dem 1. Oktober wurde die planmäßige Durch- sühung der vom Blute hunderttausender Soldaten ge- weigten nordfranzösischen Erde eingestellt.

Die Weltöffentlichkeit nahm von dieser, eine Epoche des Nachkriegsgehehens abschließenden Verordnung, erst in den gegenwärtigen erinnerungsschweren Novembertagen Kenntnis. Wie sie die zwanzigste Wiederkehr des Waffen- stillstandstages überwiegend als Abschluß der Weltkriegs- epoche ansieht, so bekräftigt sie die Nachricht aus Nordfrank- reich in der Gewißheit, daß nun endlich vollkommener Friede auf Frankreichs Schlachtfeldern eingeleitet ist. Nur die majestätischen Kriegerriedhöfe erinnern jetzt noch in ehrfürchtig gebietender Größe an den viereinhalbjährigen Kampf der Völker.

Die Suche nach Kriegerleichen ist nicht etwa eingestellt worden, weil in den letzten Monaten keinerlei Funde mehr gemacht werden konnten. Noch im letzten Monat förderte man aus einem französischen Acker eine Kriegerleiche ans Tageslicht und bestattete sie in einem Kriegerriedhof. Einmal mußte jedoch mit der planmäßigen und offiziellen Durchsuhung Schluß gemacht werden. Die Leichname ge- fallener Krieger können von nun an nur noch beim Um- pflügen entdeckt werden. Die Bauern erhalten dafür eine Prämie von 10 Franc und sind verpflichtet, Pflug und Egge stehen zu lassen und den Bürgermeister sofort zu be- nachrichtigen. Der Bürgermeister gibt dem Entdecker einen mit amtlichen Vollmachten versehenen Begleiter mit, der alles veranlaßt, damit der Leichnam auf einem der Sol- datenriedhöfe zur letzten Ruhe gebettet wird. So wird auch für noch unbestattete in Frankreichs Erde verborgenen Krieger gelorgt. Aufgegeben ist nur die mühsame Suche mit Senklot und Erdbohrer, der Gang der drei bis vier Sektor um Sektor durchwühlenden amtlichen Gräber über die Schlachtfelder, das Spähen nach Geträup und Brom- beersträuchern, die über verborgenen Leichen oft in beson- derer Ueppigkeit emporsprossen.

Beratungsstelle für „Gutes Licht“

Stuttgart, 8. Nov. Für Montag hatte das Amt „Schönheit der Arbeit“ im Gau Württemberg-Hohenzollern die seit einem Jahr bei den württembergischen Elektrizitätswerken bestell- ten Lichtberater zur Eröffnung der Aktion „Gutes Licht — Gute Arbeit 1938/39“ nach Stuttgart eingeladen. Gaureferent Do- n e r d e r g wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit einer guten Beleuchtung des Arbeitsplatzes der schaffenden Menschen und auf die erfolgreiche Zusammenarbeit hin, die sich im vergangenen Jahr zwischen dem genannten Amt und den Lichtberatern entwickelt hat. Die Aufgabe der letzteren ist es, den einzelnen Betrieben Ratsschläge zu erteilen, wie eine einwandfreie und gute Beleuchtung der Arbeitsplätze erzielt werden kann. Die erste Lichtberatungsstelle wurde im Haus der Technischen Werke in Stuttgart, Lautenschlagerstraße 21, im Rah- men der neuen Distrikts des Amtes „Schönheit der Arbeit“ in der Dill- der Dörschleiffeld übergeben. Hier können ab so- fort Betriebsführer, Architekten, Handwerker, Ingenieure und überhaupt alle arbeitenden Volksgenossen jederzeit an Hand zahlreicher Beispiele Anregungen dafür finden, wie sie am zweck- mäßigsten ihren Schreibtisch, ihre Werkbank, Fabrikfäule usw. mit dem für die Augen und die Gesundheit der Menschen not- wendigen Licht ausstatten. Eine von Dipl.-Ing. Schneider von den Technischen Werken vorgenommene Führung zeigte den aus dem ganzen Lande in großer Zahl erschienenen Lichtberatern den Wert solcher Beratungsstellen, wie sie nach Stuttgart in kurzer Zeit auch in Ulm, Sigmaringen, Heilbronn und später in weiteren größeren und vor allem industriereichen Orten des Lan- des errichtet werden sollen.

Ueber das Ergebnis der Distriktsaktion 1937/38 berichtete Gau- lichtberater Oberingenieur Senbold von der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft und teilte dabei mit, daß im

Amtl. Taschen-Fahrpläne Winterausgabe 1938/39 für 30 Pfennig stets vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

vergangenen Winter 1000 württembergische Betriebe von dieser Aktion erfasst worden sind. Rund die Hälfte dieser Betriebe ist nichttechnisch in Ordnung befunden worden; von 816 be- anspruchten Betrieben haben bereits 686 eine Verbesserung ihrer Beleuchtungsverhältnisse gemeldet. Ausführungen von Direktor Schaefer von der VEG, Berlin zeigten, wie die Arbeitsfreudigkeit durch gutes Licht zum Nutzen der deutschen Wirtschaft gehoben werden kann.

Wie vermeidet man kalte Füße?

Zeit vorichtig sein! — Ständige Fußpflege tut not — Auf das Schuhwerk und die Strümpfe muß geachtet werden

Zeit ist wieder die Zeit der kalten Füße gekommen. Der Spätherbst und der Frühwinter zeichnen sich ja meist durch zwar weniger frostiges, aber dafür um so kälteres Wetter aus. Aber gerade diese feuchte Kälte ist geeignet, einen tüchtigen Schnupfen herbeizuführen, in dessen Gefolge sich dann Erkältungs- oder gar Infektionskrankheiten entwickeln können. Bei trockenem, frostklarem Wetter erkälten sich die wenigsten Menschen, am gefährlichsten ist die Kälte, verbunden mit Rülte. Auch ist es erfahrungsgemäß weniger schlimm, wenn einmal der ganze Körper abgekühlt wird, also etwa in einem Luftbade oder unter der kalten Dusche, als wenn ein Körperteil kalt ist. Wenn man von den reinen Frostschäden absteht, wobei sich jemand bei strenger Kälte einmal Hände, Füße, Nase und Ohren erfrühen kann, dann sind doch die Hauptklagen im Winter diejenigen über kalte Füße.

Es gibt Menschen, die fast immer über kalte Füße und auch Hände klagen. Meist handelt es sich hier um blutarme Geschöpfe. Aber auch, wer sonst nicht zu diesem Uebel neigt, kann in der schlechten Jahreszeit kalte Füße bekommen. Dann ist er aber meist selbst schuld daran, weil er unzuwändige Fußbekleidung trägt, oder nicht darauf bedacht ist, daß gewordene Strümpfe rechtzeitig zu wechseln. Denn wenn ein Strumpf alt ist, so hat die Feuchtigkeit die Neigung zu verdunsten. Dabei entzieht die sogenannte Verdunstungskälte und entzieht den Füßen die Wärme.

Wie vermeidet man nun kalte Füße? Sprechen wir zunächst von den blutarmen Menschen, welche zu dieser Kälteerscheinung neigen. Bei ihnen muß zunächst einmal der Arzt festgestellt, ob tatsächlich Blutarmut oder ein anderes Leiden die Ursache der kalten Füße ist. Dann wird auch der Arzt schon die Behandlung danach einrichten. Denn auch die Blutarmut oder besser gesagt der Mangel an roten Blutkörperchen kann verschiedene Ursachen haben und nur der Ausdruck einer anderen Erkrankung sein, welche dann als Grundleiden behandelt werden muß. Gegen Blutarmut gibt es heute viele Mittel je nach ihrer Ursache. Die bekanntesten sind Eisen, Arsen und Leberpräparate oder auch Kocher.

Wer ohne Blutarm zu sein zu kalten Füßen neigt, hat oft den Fehler gemacht, daß er der Pflege seiner Füße nicht genügend Beachtung geschenkt hat. Kalte Füße sind immer schlecht durchblutet. Die Behandlung der kalten Füße muß daher schon in der warmen Jahreszeit oder besser das ganze Jahr hindurch vorgenommen werden, dadurch, daß man die Durchblutung der Füße hebt. Die Haut der Füße ist ganz besonders reich an Schweißdrüsen. Schweiß enthält sehr viele Salze und Schlacken. Bei ungenügender Reinigung der Füße legen sich diese Schlacken ab und verstopfen die Hautporen. Dadurch wird die Ausdünstung und auch der Blutlauf in den Füßen gehemmt. Was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das tägliche Waschen der Füße, ist leider immer noch nicht Gemeingut aller geworden. Es muß nicht immer ein warmes Fußbad sein, eine kalte kurze Abwaschung mit anschließendem tüchtigen Trockenreiben genügt schon. Besonders Plattfüße neigen zur Schweißbildung. Solche, und erst recht natürlich richtige Schweißfüße, verlangen eine häufigere tägliche Waschung. Besser wird die Durchblutung gefördert durch sogenannte Wechselbäder. Man stellt sich einen Eimer mit kaltem und einen zweiten mit warmem Wasser von etwa 38 Grad zurecht. Man bade die Füße 1—2 Minuten im warmen Wasser und strecke sie dann kurz im kalten ab. Diese Prozedur muß mehrmals wiederholt werden. Im warmen Bad dehnen sich die Blutgefäße der Haut aus, die Haut wird also stark durchblutet, das kalte Wasser zwingt die Blutgefäße, wieder enger zu werden. Das Wechselbad ist also ein Training für die Hautblutgefäße. Im Sommer sind Moors-, Schlamm- und Wasserplanzabäder sowie das Barfußgehen auf taufrischer

Wiese ein gutes Mittel zur Durchblutung der Fußhaut und damit zur Vorbeugung gegen die kalten Füße im Winter.

Der besttrainierte und durchblutete Fuß wird kalt, wenn ungeeignetes Schuhwerk getragen wird. Wer im Winter bei Kälte und Rülte Flur- und Seidenstrümpfe mit durchbrochenen Halbhüben auf der Straße trägt, darf sich nicht wundern, wenn er nasse Füße bekommt. Manche Frau hat dadurch schon eine Unterleibsverkrüftung davongetragen. In der kalten und nassen Jahreszeit muß man einen derberen, möglichst wasserfesten Schuh tragen. Dieser muß so weit sein, daß man dickere Strümpfe anziehen kann. Besser als zu dicke Wollstrümpfe sind zwei übereinander getragene dünnere Strümpfe. Sehr empfehlenswert ist es, in derben Schuhen zwischen Strumpf und Stiefel Zeitungspapier zu tragen. Zwei Paar dünnere Strümpfe oder Strümpfe und Zeitungspapier lassen nämlich zwischen sich und auch zwischen dem Schuh und der obersten Strümpf- oder Papierlage eine Luftschicht. Luft ist ein schlechter Wärmeleiter und läßt die Körperwärme nicht nach außen entweichen. Viele tragen heute gegen die Kälte als Schuh Ueberstühle aus Gummi oder auch überhaupt Gummistiefel, sogar hohe Gummistiefel. Gewiß, solche Schuhe lassen kein Wasser durch. Sie sind entschieden praktisch für kurze Tragen; wenn man in eleganten Schuhen zum Theater will, kann man ruhig für den kleinen Weg Ueberstühle, Ruffenstiefel oder dergleichen tragen. Der Jäger, der auf der Wasserjagd im Sumpf steht, der Reitlehrer in der nassen Reithalle, sie alle mögen sich zeitweise durch Ueber- oder ganze Gummistühle vor der Kälte schützen. Zum Dauertragen sind sie zu verwerfen ebenso wie Bettstühle. Sie alle verhindern das Ausdünsten der Füße und begünstigen wie gesagt die Verstopfung der Hautporen.

Dr. A. D.

Buntes Allerlei

Vor 44 Jahren gehängt — jetzt gestorben

In dem kleinen amerikanischen Landstädtchen Lumberton im Staate Missouri ist dieser Tage ein Mann gestorben, der ein merkwürdiges Schicksal hinter sich hat. Er wurde nämlich be-



Weltbild (M).

Explosionen auf Befehl

gibt es in diesem mit hochexplosiven Gasen angefüllten, druckfesten Behälter, in den man durch ein dickes Schauglas hindurchsehen kann. Er befindet sich im Explosionsversuchsfeld der Siemens-Werke und dient zu grundlegenden Untersuchungen an elektrischen Geräten, die in einer mit explosiven Gasen angefüllten Umgebung sicher arbeiten sollen.

teils vor 21 Jahren „gehängt“, und zwar wegen eines Mordes, den er gar nicht begangen hatte. Bill Purvis, der jetzt mit 66 Jahren die Augen schloß, wurde durch eine unerklärliche Schiffsalufugung im Jahre 1893 in einen Mordprozeß verwickelt und auf Grund gewisser Indizien für schuldig erklärt, einen Farmer überfallen und ermordet zu haben. Purvis, der vergeblich während der Gerichtsverhandlung seine Unschuld beteuert hatte, gelang es, aus Angst vor dem Strid und im Bewußtsein seiner Unschuld, zweimal aus der Gefangenschaft zu flüchten. Beide Male aber wurde er wieder eingekerkert und der Tag der Hinrichtung rückte näher und näher. 2000 Menschen wohnten voller Spannung der Exekution bei. Purvis wurde auf das Schafott geführt, wo der Galgen ausgerichtet war. Man legte ihm die Schlinge um den Hals und er fiel ins Bodenlose. Aber es geschah das große Wunder, daß die Schlinge über seinen Kopf glitt und der Delinquent zu Boden fiel. Die abergläubische Menge sah darin ein Zeichen des Himmels und verlangte, daß Purvis gelehnt werden solle, mindestens so lange, bis der Gouverneur eine neue Hinrichtung angeordnet hätte. Purvis wurde daraufhin wieder in seine Zelle zurückgebracht. Es kam zu seiner zweiten Hinrichtung. Im Gegenteil. Der Prozeß wurde nochmals aufgerollt und der Angeklagte wegen nicht ausreichender Beweise freigesprochen. Purvis hatte seinen Beruf wieder aufgenommen und lebte das Leben eines zufriedenen, beschriebenen Bürgers. Dennoch fühlte er sich unglücklich, weil noch immer das Odium der damaligen Anklage über ihm schwebte. 18 Jahre später wurde er von diesem Druck befreit. Ein Mann, der seinerzeit der Mordaffäre schreibbar völlig ferngestanden hatte, beichtete auf seinem Sterbebett, daß er selbst den Mord an dem Farmer begangen hätte. Purvis' Unschuld war damit erwiesen. Vielleicht griff wirklich das Schicksal ein, als er damals unschuldig gehängt werden sollte. 44 Jahre, nachdem er so nah dem Tode ins Antlitz sah, hat er jetzt friedlich die Augen geschlossen.

Frau Roosevelt „verschuldet“ einen Diebstahl

In der größten Jahresveranstaltung der amerikanischen Wohltätigkeitsverbände, die in diesen Tagen in Green Day im Staate Wisconsin stattfand, war auch die Gattin des amerikanischen Staatspräsidenten erschienen. Ihre Anwesenheit lockte eine Menge Neugieriger herbei. Der Festsaal war bis zum letzten Platz besetzt. Alle sahen die Präsidenten-Gattin. Nur der Kassierer am Eingang des Saales, einem jungen Mädchen, blieb dies „Ereignis“ verjagt. Sie hatte die Aufgabe, bei ihrer Kaffe auszubarren. Da erboten sich zwei freundliche Polikisten, sie für einige Minuten zu vertreten. Erst nach dem Kaffeieren nahm die Kassiererin das Angebot an. Sie eilte in den Saal, befreite ihre Neugier beim Bild der Frau Roosevelt und kehrte zu ihrer Kaffe zurück. Diese war aber inzwischen verschwunden. Die beiden Polikisten, die mit der Neugier der Kassiererin schon gerechnet hatten, waren nur verkleidete Gangster gewesen. So wurde Frau Roosevelt als Gegenpart der Neugier unschuldigermode die Urheberin eines Diebstahls.

Er roch Dante

Ein vom Wormser Schlachthof nach dem nahen Eich gebrachter junger Bulle wurde beim Abladen wild und roste zum Dorf hinaus, verfolgt von mehreren Leuten, was ihn nur noch ungebürdiger machte. Querseldem lief er auf die Straße nach Ibersheim und griff dort einen Motorradler an, der hinter einen Ueberlandmoß flüchten mußte, um nicht auf die Höner genommen zu werden. Dann kehrte der Bulle um, flüchtete auf den Altheim zu und verschwand spurlos. Erst gegen Mitternacht vernahm man ein Klätschern und fand ihn mit Lampen leuchtend im schlammigen Wasser, bis zum Kopf darin stehend. Es war nicht leicht, den Widerpenstigen herauszubekommen.

Die Wanze — eine Hungerkünstlerin

In der Universitäts- in Belgrad wurden interessante Versuche mit Wanzen angestellt. Man prüfte, wie lange diese bei den Menschen äußerst unbeliebten Insekten ohne Nahrung leben können. Dabei ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß Wanzen sechs Jahre lang hungern können, ohne einzugehen. Was über ihre die Zeiten. Ihr Hungererford liegt, wie festgestellt wurde, bei 13 Jahren.

Blitz geht seltsame Wege

Bei einem Anwetter, das kürzlich über Ostland niederging, schlug ein Blitz in ein Bauerngehöft ein. Der Blitz zertrümmerte zuerst den Herd und die Kochtöpfe, wobei die neben dem Herd befindliche Hausfrau verletzt wurde, wandte sich zur Speisekammer, wo die Hausdöchter belüftet wurde und ging dann wieder ins Freie, wo er schließlich noch einen an der Dreschmaschine stehenden Arbeiter verletzte. Der Blitz hat also einen Rundlauf durch Haus und Gehöft gemacht, wobei drei Menschen zu Schaden kamen.

Bogohl

Münchener Kriminalroman von Hans Klingenstein
Arbeiterrechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich war im Augenblick wie vor den Kopf geschlagen, und es war mir auch klar, daß nun jedes Geheimnis und das ganze Theater wegsallen müsse. Er sollte klaren Wein haben. Ich fuhr zu ihm. Er saß in seinem Büro und war sichtlich verlegen. Wir sprachen eigentlich nicht viel. Ich wollte eine große Rede beginnen, aber er zündete sich eine Virginia an und sagte: Geht, tu mir den Gefallen und red nicht mehr darüber. Du hättest es genau so gemacht. — Und dann rief er seinen Profuristen herein und wir sprachen über das Wetter und die Ausichten beim nächsten Trabrennen in Dagfing. Schließlich aber war es mir zu dumm und ich sagte: Zieh Dich an, Du mußt mitfahren! In fünf Minuten fährt der Wagen hier vorbei. Du mußt mit nach Seefeld. — Es war eine stumme Fahrt. — Die Operation war nicht leicht, aber sie gelang, und während der Chirurg und sein Handlanger im Krankenzimmer arbeiteten, sah ich mit Riedl in einer kleinen Kammer nebenan und erzählte ihm, daß ich sein Schwager sei, der Bruder seiner Frau, der Cora von Hettlingen.

Er kratzte. Der Rudi! — Der Rudi! — Der alte Spikdub! — lachte er. Hält Dich nicht erkannt. Ja das ist ja praktisch. Umso besser, dann bleibt das Geld ja gewissermaßen in der Familie. — Ich will Dir nicht alles bis ins kleinste erzählen. Riedl hat uns gerettet. Meine Frau ahnte es und ich hatte auch keinen Grund, es ihr zu verschweigen. Sie mußte noch lange in Seefeld liegen, und Riedl hat ein ansehnliches Geld an sie gerückt. Es war beschämend für mich, und ich wagte ihm manchmal nicht unter die Augen zu treten. Ich habe mir meiner Lebtig nie gern etwas schenken lassen. Er schien das auch zu ahnen. Du glaubst nicht, mit welchem Zartgefühl, welchem Takt er allen Fragen und Bemerkungen in dieser Hinsicht aus dem Wege ging. Aber ich ließ nicht nach. Und dann hatte ich ihn eines Tages so weit, daß er bereit war, einen Schuldschein von mir entgegenzunehmen. Ich hatte die ganze Summe auf Heller und Pfennig im einzelnen für jeden Posten der Operation aufgeführt, auch Namen und Adresse Rudi von Hettlingen, vulgo Raner, Buenos Aires, Puente Alfina 25. Er mußte mir ehrenwörtlich versichern, daß er diesen Schuldschein niemals vernichten werde, bis der letzte Pfennig bezahlt ist.

„Und dieser Schuldschein, Herr Baron, ist es, was Sie so hartnäckig gefordert haben?“ unterbrach Spannagel die Erzählung. „Es wird mir nun einiges klar. Sie waren in der Bank, schon als Renner kam. Er hörte ja etwas im Gange. Vermutlich fanden Sie im ersten Stock, genau so, wie bei dem Einbruch, den Sie nachher in der Wohnung des Riedl vornahmen.“

„Ihre Theorie stimmt, jedoch nicht hundertprozentig. Es war noch etwas da. Es ist richtig, der Schuldschein machte mir viel zu schaffen. Fahren Sie bitte weiter, Herr Kommissar, es macht mir ungemein Späß, geistreiche Menschen kombinieren zu sehen. Sie werden aber nicht vermuten, daß ich Ihnen auf alle Fragen ein glattes Ja antworten werde, sonst sperren Sie mich mit Riedl zusammen in die Küche.“

Spannagel fuhr fort: „Vielleicht haben Sie Riedl irgendwie nach dem Einbruch getroffen. Sie schütteln den Kopf! Na also dann nicht. Jedenfalls hat er dieses Dokument vergessen. Sie suchten es auch als der angebliche Journalist der „Münchener Morgenzeitung“. Renner wollte sich schon am anderen Tag die Haare ausraufen darüber, daß er auf Sie hereinfiel. Aber sie fanden in der Bank nichts. Als Briefträger hatten Sie beim Suchen ebensowenig Glück; sie wurden von Eibl geföhrt, den Sie dann erbarungslos in den Kassenschrank steckten. Nur das eine gelang Ihnen: Sie hörten mein Telefongespräch mit meiner Braut und erzählten von meinem Fluge hinter Riedl. Nun ist mir auch das klar. Sie wollten Riedl nachsehen, um ihm zu helfen und zu verhindern, daß ich ihn erwischte. Das war unvorsichtig, lieber Baron! Denn wenn wir unterdessen

Ihren Schuldschein fanden, wußten wir ja, wohin er fliehen wollte. Vielleicht wollten Sie Riedl auch nur einen Wink geben. Sie nidten?“

„Ja, ich wollte ihm nämlich sagen, daß er kein Mörder sei.“

Spannagel fuhr auf: „Was?“ Und auch Frau Riedl zog die Augenbrauen hoch: „Wie, kein Mörder? Ich verstehe das alles nicht.“

„Aha, und Sie auch nicht, Herr Kommissar?“ Bogohl scherte in sich hinein. „Sehen Sie, ein gutes Gefühl sorgt doch immer dafür, daß die Bäume der hohen Polizei nicht in den Himmel wachsen. Sie hätten die Spur Eibls halten sollen! — Aber ich erzähle Ihnen das später in anderem Zusammenhang. Fahren Sie jetzt bitte fort.“

Spannagel dozerte weiter: „Wahrscheinlich hat Sie Riedl, noch verwirrt von seinem Flugabenteuer, gar nicht erkannt in Ihrer Bisitenkleidung, wenigstens nahm er sofort Reißaus. Ihr Fluglamp mit Riedl war Spiel. Sie wußten, daß er ein geschickter Segler war. Sie selbst aber wußten auch, daß dieser Zwischenfall mit dem Flug nichts an der Tatsache änderte, daß das Dokument immer noch zum Verräter werden konnte und lehrten nach München zurück. Sie unternahmen dann den Einbruch in der Wohnung des Riedl, überraschten dabei Ihre Schwester am Telefon und hielten ihr den Mund zu. Voraussichtlich hat Ihre Schwester Sie versteckt, als Renner kam. Der Mann, der nachher von dem Polizeiposten als Einbrecher verfolgt wurde, waren Sie. Es ist mir nun doch vieles klar.“

„Aber wie ich sehe, noch nicht alles. Ich bewundere Ihren Scharfsinn!“

„Erzähle weiter, Rudi!“ mahnte Cora. „Ich möchte endlich einmal wissen, warum Riedl eingebrochen hat? Denn bisher sehe ich die Notwendigkeit dazu noch gar nicht ein.“

„Kommt schon. — Aber mein Magen sagt mir, daß es Zeit zum Frühstück wäre. Gehen wir in den Salon!“ Spannagel runzelte die Stirn. Er kannte die Beweglichkeit Bogohls genug, um zu wissen, daß ihm von dieser Seite her immer noch Ueberraschungen drohten.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Gangster einen Schönheitsalon „besuchen“

In einem Neuporter Schönheitsalon in der Fifth Avenue kam es zu einem aufregenden Gangster-Heberfall, der einen erheiternden Ausgang nahm. Seit Wochen schon wird die Neuporter Geschäftswelt in Atem gehalten durch die wiederholten Banditenüberfälle eines gefährlichen Verbrecher-Trios, das durch plötzliche Ueberfälle die Geschäfte ausplündert. Erst wenige Tage sind vergangen, seit die drei gefährlichen Verbrecher in ein Wasser-Geschäft im Waldorf-Astoria-Hotel eindringen, wo sie den Inhaber inebetten und dabei noch die Frechheit hatten, einen Kunden, der gerade das Geschäft betrat, äußerst zuvorkommend zu „bedienen“.

Ihr neuestes Ziel war der Schönheitsalon, der von zahlreichen wohlhabenden Amerikanerinnen besucht wird und wo sie reiche Beute zu machen hoffen. Während der Hauptgeschäftsstunden fuhr ein Auto vor dem Geschäft vor, die drei Gangster drangen in das Geschäft ein, und während zwei von ihnen mit vorgehaltenen Revolvern die zu Stein erstarrten Kundinnen und das Personal in Schach hielten, bemächtigte sich der dritte der Kasse, in der 300 Dollar enthalten waren. Der Geschäftsinhaber kroch vor Angst unter den Ladentisch, wo ihn später die Polizei noch immer am ganzen Leibe zitternd hervorholte.

Als der freche Heberfall verübt wurde, waren in dem Schönheitsalon etwa dreißig Kundinnen anwesend, die in den verschiedenen Abteilungen für Maniküre, Pediküre, Gesichtspflege usw. bedient wurden. Einer der drei Gangster ging, immer mit vorgehaltenem Revolver, langsam durch die Räume und stand plötzlich in einem kleinen Massageraum, wo gerade eine Kundin unbedeutend auf einem Divan lag und von der Masseuse geacnetet wurde. Zweifellos war diese Masseuse eine energiegeliche Frau, denn als sie den Fremden Mann, noch dazu mit Pistole sah, rief sie energisch: „Machen Sie, daß Sie heraus kommen!“

Der Gangster war jedenfalls nicht gewohnt, auf solchen Ton zu gehorchen — er wich nicht von der Stelle, hielt vielmehr nach der Handtasche der Kundin Umschau, in der ja höchstwahrscheinlich noch einige Beute zu machen war. In diesem Augenblick packte die nackte Kundin ein ungläublicher Jörn. Sie sprang jedenfalls auf, stürzte sich gemeinsam mit der Masseuse auf den Eindringling, und ein Hagel von Ohrfeigen und Puffen rasselte auf diesen nieder.

Das war wie ein Zeichen zum Sturmangriff. Einige andere Kundinnen, die auf das Geschrei herbeigeeilt waren und sahen, wie der Gangster Prügel bekam, folgten dem Beispiel. Am Handumdrehen fürzten sich sämtliche in dem Schönheitsalon anwesenden Frauen auf die beiden anderen Verbrecher und verprügelten sie in handgreiflichster Weise. Wild tobte der Kampf. Aber gegen dreißig empörte Frauen kommen selbst die gefährlichsten Banditen nicht mehr auf. Längst waren ihnen die Pistolen aus der Hand geschlagen, und sie hatten genug zu tun, sich soweit zu wehren, daß sie überhaupt noch den Ausgang gewannen.

Braun und blau geprübelt, gelang es dem gefährlichen Trio, auf die Straße zu gelangen und in ihr Auto zu taumeln. Sie entliefen noch einmal, aber ganz Neuport reißt sich freudig die Hände über die handgreifliche Strafe, die die energiegelichen Amerikanerinnen vollzogen haben.

Steingut ist billig, praktisch und schön

„A. Nur Steingut!“, so klang es ein wenig mitteldeig und abfällig aus dem Mund von Fräulein Therese und — „Ach so, nur Steingut!“ aus dem der Freundin, die ihre Ausstattung kaufen wollte und eben voll Entzücken und Bewunderung vor dem gedekten Tisch eines Schauspielers stand, auf dem farbenfrohes Steingutgeschirr prangte. Und sie wandte sich ab, — das Interesse war erloschen.

Es sind Vorurteile, die die beiden Freundinnen haben.

Noch immer gibt es Hausfrauen, die Steingut einfach nicht für fein halten, die glauben, daß es nicht gut hält, Sprünge bekommt und sich leicht abtögt. Ja, wenn man Steingutgeschirr auf harten Boden fallen läßt, dann bricht und springt es natürlich wie Porzellan und Glas aus. Sonst aber ist Steingut heute sehr widerstandsfähig, schon durch seine harte Glasur, die keine Sprünge mehr bekommen kann. Früher wußte man es noch nicht so gut herzustellen und wollte vor allem recht, recht billig mit dem Steingut sein. Heute aber ist Steingut billig und gut und schön! Es ist wert, auf jedem Tisch zu stehen, jeden, auch den feinsten Kaffeetisch zu schmücken.

Schaut Euch einmal um, liebe Hausfrauen, was es alles gibt! Da sind vor allem die schönen Kaffeegeschirre mit den bauschigen Formen in jarten Farbtönen, bunten Karos oder mit Blumen bemalt! Da sind farbig und weiße Geschirre in modernen, schlichten Formen! Die vielen Schüsselchen und Milchkannen mit lustigen, bunten Punkten und Linien, die Limonaden- und Milchbecher, die Waschggeschirre und Ablagen für Badezimmer, die Wandhaken hinter dem Küchenschrank, die Brot- und Vorratskästen und Aufschnittplatten, die Kasse- und Kuchenteller, die Pudding- und Auflaufformen, sind sie nicht appetitlich und zweckmäßig? Aber auch die Keramik, die schönen Vasen und Obstschalen, die Krüge und Lampenfüße, die Leuchter und all die kleinen Schälchen, humornoll in Form und Bemalung, die unser Heim schmücken, kommen aus den Steingutfabriken. So können alle Hausfrauen auf dem Steingutmarkt etwas finden: die Sparjamen, — denn alles ist preiswert und läßt sich ergängen, sofern man weiße Geschirre wählt —, die Modernen, da ja das Steingut in Form und Schmückung stets zeitgerecht ist, — die Praktischen, weil es so appetitlich anmutet und leicht zu reinigen ist, und die Schönheitsliebenden, denen es vor allem die behaglichen Formen und die schönen Farben des Steinguts angetan haben.

Das Steingut wird aus Rohstoffen gemacht, die nichts anderes als deutsche Erde sind. Ton und die Mineralbeimischungen, die zur Steingutfabrikation nötig sind, werden durch mühevoll Arbeit im Tagbau gewonnen. Der Hauptrohstoff ist der Ton, ein unansehnlicher Bestandteil unserer deutschen Erde, der nicht viel Realwert besitzt. Die Arbeit aber, die angewendet wird, um ihn in schönes Geschirr zu verwandeln, macht ihn bedeutungsvoll. Ist er ausgegraben, so wird er gereinigt, mit den übrigen Rohstoffen vermischt, mit Wasser geschlämmt, das ihm teilweise wieder entzogen wird, dann auf der Töpferschleibe oder in Gipsformen geformt, an der Luft getrocknet und im Ofen gebrannt. Sind die Gegenstände dann bemalt und glasiert, so werden sie nochmals gebrannt, sortiert und können dann verandt werden. Wieviel geschickte Hände müssen sich also mühen, bis eine Kanne, ein Teller, ein Teller fertig ist! Was wir darum für das schöne Steingut bezahlen, sind in der Hauptsache Löhne und Gehälter, die von den Fabrikanten für die Fertigung der Geräte für Haus und Küche bezahlt werden. Die Steingutindustrie hat errechnet, daß rund 60 Prozent der Herstellungskosten beim Steingut Löhne und Gehälter sind. Wahrscheinlich ist der wirkliche Prozentjah noch höher, wenn man auch den Lohnanteil der Rohstoff- und Brennstoff-Lieferanten bedenkt. Wenn wir Steingut kaufen, bezahlen wir also tatsächlich den Fleiß der Schaffenden, nicht teure Rohstoffe. Und wenn man bedenkt, daß ein so schlichter, unansehnlicher, kaum geadeter Rohstoff es ist, aus dem die behaglichen und gemühtlichen, bunt und leuchtend bemalten Steingutgeschirre gefertigt sind, dann ist die Fabrikation des Steinguts ein klassisches Beispiel einer Veredelungsindustrie, ein Zeichen dafür, was deutsche Arbeitskraft zu leisten vermag.

Es sind nur deutsche Rohstoffe, die für die Fertigung des Steinguts verwandt werden. Dies bedeutet, daß

uns diese Rohstoffe immer zur Verfügung stehen. Und es wird auch in langer, langer Zeit daran kein Mangel eintreten. Es lag also nahe, daß man in einer Zeit, die sparsam mit nichtdeutschen Rohstoffen arbeiten muß, überlegte, ob Steingut nicht als vollwertiger Austauschstoff in Frage kommt. Und wirklich machen die hervorragenden Eigenschaften des Steinguts dieses für bestimmte Geräte sehr geeignet, zu deren Vervollständigung früher Metall oder ausschließlich Metall verwendet wurde. Durch seine feste, widerstandsfähige Glasur, die glatte Oberfläche, ist es sauber und hygienisch. Es ist leicht abwaschbar und so für Badezimmer und Küche besonders schätzenswert.

Nicht nur nützlichere Dinge sind aus dem Willen, Metall durch Steingut zu ersetzen, geschaffen worden. Eine der originellsten Erfindungen ist der Christbaumständer und Adventskranz aus Steingut. Es gibt Christbaumhänder zum Einpflanzen des Weihnachtsbaumes, solche zum Füllen mit Wasser. So hält sich der Christbaum viel länger frisch und die hübsch bemalten Ständer mit ihrer blanken Glasur erhöhen auch den künstlerischen Reiz des Christbaumes. Sie strahlen all die Lichter wider und verdoppeln den weihnachtlichen Glanz. Das waren nur ein paar Beispiele. Steingut vermag auf vielen anderen Gebieten wertvolle Dienste zu leisten, wenn man ihm erst den Weg öffnet, die Bahn frei macht.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 10. November: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gumnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnastik, 8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Volkslieder, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Große Solisten — berühmte Orchester, 16.00 „Weißt du noch, wie's damals war“, 17.00 „Zum 5-Uhr-tee“, 18.00 Das deutsche Lied, 18.30 Rette Kleinigkeiten, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Wer soll's net für möglich halten!“, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Unser langes, langes Frankfurt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachkonzert.

Freitag, 11. November: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Gumnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Die RSB, als größter sozialer Wirtschaftsfaktor, 10.30 „Englische Wälder in Burgau“, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Kon Jeller bis Kamond, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Blaue Stunde, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Sped und Krielemasser“, 20.00 Nachrichten, 20.15 Die Opern des Reichsenders Stuttgart, 22.15 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Neues Schaffen, 22.50 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachkonzert.

Samstag, 12. November: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gumnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Rückzug auf Aieppo, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Tempo! Tempol, 16.00 „Wer tanzt mit uns von 9 bis 3“, 18.00 „Tonbericht der Woche“, 19.00 Die verlichte Welt, 19.30 Tanzmusik aus aller Welt, 20.00 Nachrichten, 20.15 Ein Rustantenleben, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik, 24.00 Nachkonzert.

Erweiterungskleider für die junge Mutter



Es erscheint der jungen Frau oft als ein schwer zu lösendes Problem, ihre Kleidung während der Schwangerschaft so einzurichten, daß sie ohne Schwierigkeiten erweitert werden kann. Unserer Vorschläge berücksichtigen alle diesen Zustand und machen ihn so unauffällig wie möglich. Übereinanderstehende Vorderbahnen, verstellbarer Knopfschluß oder tief eingelegte, leicht auszulassende Falten ermöglichen die Erweiterung ohne besondere Mühe.

Zeichnungen: Pfeffer

DFK 5653. Sehr gut durchdacht ist die Schnittform dieses Umstandeskleides aus dunklem Wolstoff. Aber die Vorderbahn, die durch ein Knopfschloß leicht zu erweitern ist, treten die Seitenbahnen, die ab Brusthöhe lose bleiben und so ein allmähliches Auseinanderziehen der vorderen Ränder ermöglichen. Dazu ein Jabot aus zartem Georgette. Beper-Schnitte sind für 88, 96 und 104cm Oberweite erhältlich.



K 35194. Die farbige Einsatzbahn dieses Umstandeskleides wird wie eine Schürze unter dem Mantelteil getragen und vorn geknüpft. Zur Erweiterung treten die vorderen Kleidbahnen auseinander, so daß keine Näharbeit nötig ist. Erford.: etwa 2,10 m Kleidst., 1,40m abstehernder Stoff, je 130cm br. Bunte Beper-Schn. für 88, 96, 104 cm Oberw.

K 24947. Nur ein Knopf muß zur Erweiterung dieses mantelartigen Kleides versetzt werden, da die Vorderbahnen breit übereinanderstehen. Dem tiefen Ausschnitt fällt ein reizvoller Bälletragen. Erforderlich: etwa 4 m Kleidstoff von 90 cm Breite und 60cm Bitte von 80cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

K 35141. Leicht nachzuarbeiten ist dieses Kleid in durchgehender Schnittform, das zum Erweitern geeignet ist, wenn man die absteigende Unterreithahn breiter zuschneidet und die Kleideränder dieser nur ausgebeißt werden. Erford.: etwa 3,40 m Stoff, 35 cm absteigender Stoff von je 90 cm Breite. Beper-Schnitte für 104, 112, 120 cm Oberweite.

W 24839. Dieses kleid-same Modell eignet sich sowohl als Hauskleid als auch als Strand- oder Bademantel. Für Schwangerschaft ist diese schlichte, vorn übereinanderstehende Form sehr praktisch. Erford.: etwa 2,50 m Stoff von 140cm Breite. Bunte Beper-Schnitte sind für 88, 96 und 104cm Oberweite erhältlich.

M 35337. Locker, dreiviertellanger Mantel aus Noppenstoff, der sich für die werdende Mutter sehr gut eignet. Die großen Taschen ergeben sich aus den Seitenteilen. In der Rückenmitte eine abgesteppte Falte. Erford.: etwa 3 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte sind für 92 und 100cm Oberweite erhältlich.

K 34548. Hier zeigen wir ein praktisches Hauskleid, das aus einfarbigem oder gemustertem Stoff gearbeitet werden kann. Die schlichte, vorn geknüpfte Form kann durch Verlegen der Knöpfe leicht erweitert werden. Für diesen Fall gibt man beim Zuschneiden an den Vorderändern etwa 4m Stoff zu. Erf.: etwa 4m St., 80cm br. Beper-Schn. für 88, 96, 104cm Oberw.

K 35193. Das vorteilhafte Mantelkleid hat breit übereinanderstehende Vorderbahnen, die hinten durch einen Gürtel gehalten werden. Im Ausschnitt ein einfach ausgemustertes Taill. Dem Schnitt liegt außerdem eine Bälletragen bei. Erf.: etwa 3,60 m Kleidst., 130cm br., 1,10m Garniturst., 90cm breit. Beper-Schnitte für 92, 100, 112 cm Oberw.

